



SCHÖNE WILHELMSTADT

EINE GESTALTFIBEL FÜR
EIGENTÜMER UND INTERESSIERTE

WILHELMSTADT *bewegt*



GRUSSWORT

Sehr geehrte Wilhelmstädterinnen,
sehr geehrte Wilhelmstädter,

der sich als Wohnquartier entwickelte Kernbereich der Wilhelmstadt südlich der Spandauer Altstadt hat eine ganz eigene Prägung. Typisch sind gründerzeitliche Wohn- und Geschäftsbauten mit schönen Wohnungen, Erkern und Balkonen, mit hohen Dächern und Ecktürmen. Aber auch die anschließende Entwicklung mit Siedlungsbauten zeigt einen hohen Anspruch an Gestaltung. Daneben sorgen Neubauten und einige wenige Bauten aus der Zeit vor 1900 für ein Stadtbild, an dem sich die spannende Entwicklung von der noch landwirtschaftlich geprägten Vorstadt bis hin zu einem attraktiven Stadtquartier ablesen lässt. Die Wilhelmstadt ist schön, sie hat viel Potenzial.

Manch Schönheit ist aber verborgen. Der für Altbauten typische Jugendstil ist oft nur noch im Inneren zu erkennen. Die Vielfalt an Fensterformen und die repräsentativ verzierten Hauseingänge sind nicht selten modernen, praktischen und einfachen Formen gewichen. In den 50er und 60er Jahren geschah dies aus dem Drang zu Modernität, später aber auch einfach, weil ihre Schönheit und Wirkung für das Stadtbild vergessen wurde.

Wer mit offenen Augen durch die Wilhelmstadt geht, wird vieles Schöne, aber auch die den Häusern beigebrachten Wunden finden. Dabei ist die Schönheit eines Stadtbilds für alle, die dort leben,



arbeiten oder besuchen, spürbar. Sie dient außerdem dem Werterhalt eines Gebäudes und der Attraktivität eines Geschäftes. Bewohnerinnen und Bewohner leben gerne in einem schönen Quartier.

Schönheit ist kein Luxus, sondern ein Grundbedürfnis. Aber Schönheit lässt sich auch nicht verordnen. Daher unternimmt der Bezirk mit dieser Publikation den Versuch, die Gestaltung unserer Umwelt zum Gesprächsthema zu machen, Anregungen zu geben und Unterstützung zu leisten.

Die Wilhelmstadt soll ein attraktives Wohnquartier sein und bleiben. Ein schönes Stadtbild ist dabei unverzichtbar.

Frank Bewig

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen
und Gesundheit

ANLIEGEN DER GESTALTFIBEL



Die Wilhelmstadt steht für ein attraktives Wohnviertel. Gut angebunden in der Nähe des Spandauer Zentrums und auch gut an das Berliner Zentrum und das Brandenburger Umland angeschlossen. Mit der Pichelsdorfer und der Adamstraße verfügt die Wilhelmstadt über traditionelle Einkaufsstraßen zur Versorgung der Bewohner. Die Bausubstanz ist in aller Regel gut.

Besonders prägend sind die Bauten des frühen 20. Jahrhunderts und die Siedlungsbauten der 1930er und 1950er Jahre. Aber auch die durchgehenden Ladenzeilen sind ein wesentlicher Faktor für das Erscheinungsbild des Quartiers.

Das Erscheinungsbild eines Quartiers wird wesentlich von seiner Bebauung mitbestimmt. Die Bebauung ist durch Größen und Formen der Baukörper, die Gestaltung der Fassaden und Dächer und die Verwendung von Materialien charakterisiert. Die Häuser, Straßen und Plätze ergeben ein einprägsames Stadtbild. Die Gestaltfibel stellt eine Sammlung von Empfehlungen dar, die keine Rechtsverbindlichkeit haben. Sie dient der Beratung und Sensibilisierung für Fragen der Stadtgestaltung.

Diese Broschüre soll dazu beitragen, ihr Interesse für die Gestaltung der Fassaden und Läden in der Wilhelmstadt zu wecken. Sie richtet sich an Eigentümerinnen und Eigentümer, die Anwohnerinnen und Anwohner und Gewerbetreibende; und natürlich generell an alle Interessierte.

Die Broschüre bietet Erläuterungen zur Geschichte der Bebauung und gibt Hinweise zum Verständnis der Fassadenarchitektur und der Gestaltung der Erdgeschosse. Sie will nicht vorschreiben, sondern vielmehr Neugier wecken, den Blick schulen und Bewusstsein schaffen. Sie will Hilfestellung und Anregung sein. Sie richtet sich an die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch insbesondere an diejenigen, welche am stärksten Einfluss auf das Erscheinungsbild haben – die Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer und Ladeninhaberinnen und Ladeninhaber. Es soll eine Sensibilität für den Umgang mit Stuckgliederungen, Fassadenanstrichen, Fensterteilungen und weiteren Gestaltungselementen gefördert werden. Die Hauseingangstür sagt viel über ein Gebäude aus. Die Ladenzeilen sind nicht minder wichtig. Mit ihren Schaufenstern und ihrer Reklame sind sie oftmals besonders reich an optischen Reizen und unterliegen einem hohen Veränderungsdruck.



Im Ornament drückt sich der Stolz des Bauherrn aus

2019/1901



DIE GESCHICHTE DER WILHELMSTADT EIN HISTORISCHER RÜCKBLICK

Die Entwicklung der Wilhelmstadt ist für ein Berliner Altbauquartier sehr ungewöhnlich. Dass sie zu ihrer Entstehungszeit noch gar nicht zu Berlin gehörte – Spandau war in dieser Zeit wie z.B. Charlottenburg und Schöneberg auch, noch eine selbstständige Stadt und wurde erst 1920 nach »Groß-Berlin« eingemeindet – ist dabei weniger bedeutsam. Die Wilhelmstadt ist als Stadterweiterung unter dem Namen Potsdamer Vorstadt entstanden, war aber bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts den sogenannten Rayon-Bestimmungen unterworfen. Diese dienten der Verteidigung der Zitadelle und schränkten die Nutzung und vor allem die Bebauung ganz wesentlich ein. Daher setzte die Parzellierung und Bebauung erst um 1905 ein, nachdem der Befestigungsring um Spandau 1903 geschleift worden war. Die Bautätigkeit konzentrierte sich anfangs auf die vorhandenen Vorstadtstraßen in Nord-Süd-Ausrichtung, während die Nebenstraßen erst baulich angelegt werden mussten. Ein weiteres prägendes Element war und ist bis heute die Trennung von Wohnen und Gewerbe. Im Siedlungskern der Wilhelmstadt gibt es so gut wie keine industriellen Anlagen, keine Fabrikhöfe und auch kaum Remisen. Dies liegt einerseits an der Lage – die industriell genutzten Bereiche liegen in mitteleuropäischen Städten wegen des vorherrschenden Westwinds in der Regel im Osten – und andererseits an der damaligen speziellen Ausrichtung auf Rüstungsindustrie. Aus Gründen der Sicherheit lag diese räumlich getrennt von den Wohnbereichen. Eine Ausnahme bildete diesbezüglich der Bereich entlang der Havel, der von Hafen- und Lagernutzung geprägt war. Die dichte Bebauung des Quartiers hat in mehreren zeitlichen Phasen stattgefunden, und zwar von Norden Richtung Süden. Sie begann südlich des an die Altstadt angrenzenden von Bahnanlagen besetzten Bereichs an der Klosterstraße und fächerte sich dann zwischen Wilhelmstraße und Krowelstraße östlich und westlich der Pichelsdorfer Straße auf. Diese Entwicklung wurde ein erstes Mal durch den 1. Weltkrieg gestoppt. Die anschließende Bautätigkeit unterscheidet sich dann ganz grundsätzlich von der vorherigen. Wurden die Blöcke bis dahin in Ein-



Müncheberg-Plan 1901

zelgrundstücke geteilt, parzelliert und bebaut, so findet ab den 1920er Jahren Siedlungsbau statt. Das heißt, es werden Grundstücke in der Dimension ganzer Blöcke mit einer einheitlichen Blockrandbebauung bebaut. Die nächste Unterbrechung ist durch den 2. Weltkrieg bedingt. Ab den frühen 1950er Jahren bis in die 1970er Jahre hinein setzt sich die Entwicklung in Form von Siedlungsbauten fort, aber nicht mehr als Blockrandbebauung sondern mit Zeilenbauten und Solitären. Die letzten großflächigen Projekte entstanden durch Konversion, also durch Änderung der vorherigen Nutzung, wie z.B. die Bebauung des Areals des Straßenbahnhofs.



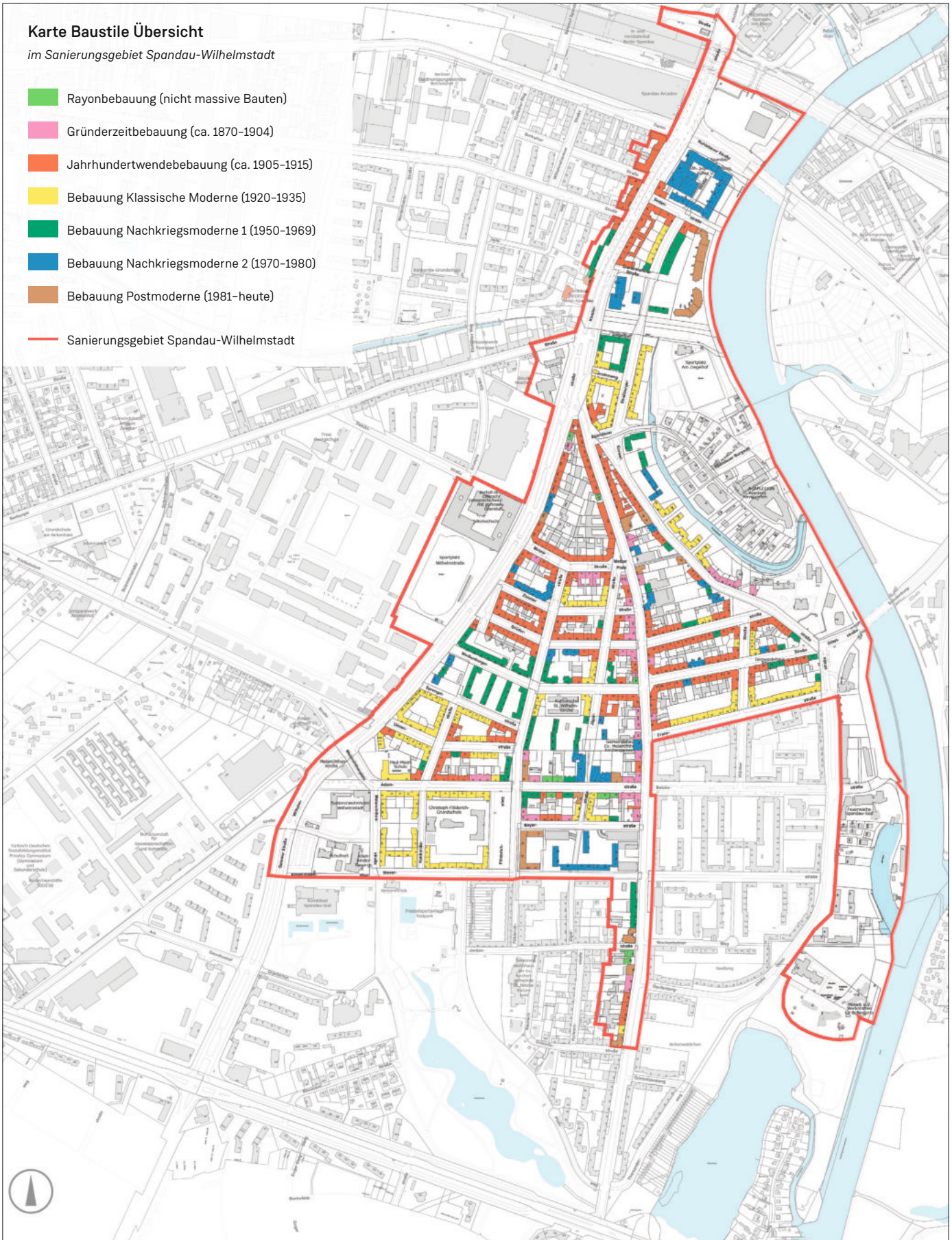
Rayonbebauung

- Begrenzungslinie 1. Rayon (ca. 700m tief)
- Begrenzungslinie 2. Rayon (ca. 400m tief)

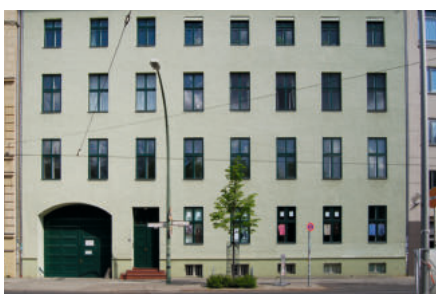
Karte Baustile Übersicht

im Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt

- Rayonbebauung (nicht massive Bauten)
- Gründerzeitbebauung (ca. 1870–1904)
- Jahrhundertwendebebauung (ca. 1905–1915)
- Bebauung Klassische Moderne (1920–1935)
- Bebauung Nachkriegsmoderne 1 (1950–1969)
- Bebauung Nachkriegsmoderne 2 (1970–1980)
- Bebauung Postmoderne (1981–heute)
- Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt



DIE ENTWICKLUNG DER FASSADEN



Gliederung der Fassade durch den Rhythmus der Fenster und deren Farbigkeit



Die Fenster stehen hier noch frei im Raum, aber schon mit einer Rahmung

Auch die Gestaltung von Gebäuden unterliegt Modeströmungen. Gleichzeitig haben aber auch technische Entwicklungen oder wirtschaftliche Rahmenbedingungen ihren Einfluss auf die Gestaltung. Fassaden derselben Stilepoche können einmal einfach und einmal luxuriös ausgeführt worden sein. Demgegenüber stehen Einflüsse wie das Aufkommen elektrischer Beleuchtung oder die Ausrichtung der Grundrisse nach der Himmelsrichtung anstelle der strikten Zuordnung der repräsentativen Räume zur Straße hin.

Frühe Bauten (19. Jahrhundert) zeichnen sich durch ihre im Grundsatz streng und einfach gegliederten Fassaden aus. Die Gliederung ist anfangs reduziert auf die gleichmäßige Aneinanderreihung des immer gleichen Fensters; des vierflügeligen Fensters im so genannten stehenden Format. Dieser Wechsel von Wandfläche

Diese zwei Fassaden stehen für die Entwicklung der Wilhelmstadt von der ländlichen Vorstadt zu einem bürgerlichen Stadtquartier

und Fensterfläche im etwa gleichen Abstand ergibt in der Summe eine waagerechte, die Geschosse betonende Gliederung der Fassade. Dieses Muster setzt sich bis in das Erdgeschoss hinein fort. Die gliedernde Wirkung wurde zusätzlich durch die Farbigkeit der Fensterrahmen betont. Diese waren zumeist rotbraun, seltener grün. Weiße Farbe hatte zu der Zeit einfach noch nicht die ausreichende Qualität, um den Temperaturunterschieden dauerhaft Stand zu halten.

Bei diesen frühen Fassadentyp liegen die Fenster quasi »freischwebend« in der Wandfläche. In der Folge wird die Wandfläche immer stärker durch Stuck gegliedert. Das beginnt mit einem Gesimsband, welches z.B. das Erdgeschoss von den übrigen Geschossen abhebt oder auf das die Fensterreihe gestellt wird. Die Fenster werden zusätzlich mit Stuckornamenten umrahmt, auf Kassetten (Fenster Spiegel) gestellt und mit Giebeln o.ä. bekrönt. Die Ausstattung wird mit der Zeit immer prächtiger, wobei man die Elemente und die Stilrichtung aus dem Katalog ordern konnte.

Die anfangs strikt gleichmäßige Abfolge von Fenster und Wandfläche entwickelt sich ebenfalls weiter. Durch das Zusammenziehen von zwei Fensterachsen entsteht eine Betonung mit einer senkrechten Achse, zumeist über der Durchfahrt. Aus diesem Feld wird dann ein großes Fenster, welches dann eben nicht aus vier, sondern aus sechs Flügeln besteht.



Betonung der Fenster durch Stuck-Ornamente



Einfache Lochfassade, gegliederte flache Wandscheibe, dreidimensionale Fassade



Ausbildung einer senkrechten Achse über der Durchfahrt



Reihung der Fenster auf einem Gesimsband



Ausbildung einer senkrechten Achse durch einen Erker

DIE ENTWICKLUNG DER FASSADEN



Mit dem Giebel ragt die Fassade in das Dach hinein



Frontispiz als reines Gestaltelement



Unten kräftig und nach oben hin feiner werdend



Optischer Abschluss der Fassade durch einen Gesimskasten



Weit sichtbares Steildach mit etlichen Gestaltungselementen

Dann erfolgt der Schritt hin zur Dreidimensionalität: Aus den betonten Fensterachsen werden Erker, Balkone vorgesetzt oder eingeschnitten und das Dach spielt eine wesentliche Rolle. War es bislang in der Regel gar nicht sichtbar, so entstehen nun steile, weithin sichtbare Dächer, die mit Elementen wie Gauben oder Ecktürmen betont werden. Während bei den einfach gegliederten Fassaden der Abschluss nach oben hin aus einem mächtigen Gesimskasten besteht, so setzt sich die dreidimensionalen Fassaden z.B. mit Giebeln oder Frontispizen in die Dachzone hinein fort.

Bis hierhin ist den Fassaden eines gemein; sie sind tektonisch gegliedert – also unten kräftig und nach oben immer feiner und leichter werdend. Dem entspricht auch die Materialwahl: Die Gebäude sind gemauert, sind aber so verputzt als würde es sich um eine Natursteinfassade handeln, als würde das Gebäude auf behauenen Blöcken (Bossen) ruhen. Dementsprechend ist die Farbgebung auf Töne beschränkt, die es als Gesteinsfarbe tatsächlich auch gibt. Gleichzeitig ergibt sich die Plastizität einer Stuckfassade aus dem Kontrast von Licht und Schatten. Daher sind die Fassaden in hellen Tönen gehalten und monochrom.

Die Dachform der frühen Bauten orientiert sich am märkischen Bauernhaus. Es handelt sich um einfache Satteldächer mit einer vollständig mit Dachziegeln gedeckten Fläche ohne weitere Elemente. Die Gebäude aus dieser Phase sind noch individueller, d.h. unterschiedlich breit und hoch. Mit den Mietshäusern, die infolge verbindlicher Regelungen in einheitlicher Geschossigkeit und Traufhöhe ausgeführt werden, findet das sogenannte »Berliner Dach« Anwendung. Auch hier ist das Dachgeschoss nur ein Dachboden und erhält einen sehr einfachen Dachstuhl. Straßenseitig wird die Wand um etwa 1 m bis knapp 2 m über die Oberdecke des letzten Geschosses hochgezogen. In diesem sogenannten Drempel sind oft kleine Fenster zum Belüften enthalten. Bei dieser Dachform fällt das Dach zum Hof hin mit einer geringen Neigung ab. Von der Straße aus ist nur der Drempel sichtbar, nicht aber die Dachfläche. Mit dem Aufkommen der mit Vor- und Rücksprünge in ihrer Drei-Dimensionalität betonten Fassaden entstehen sehr hohe, steile Dächer, weithin sichtbar mit Aufbauten versehen und von Fall zu Fall auch in Teilen ausgebaut.



Eingang und Schaufenster von der Fassade eingerahmt

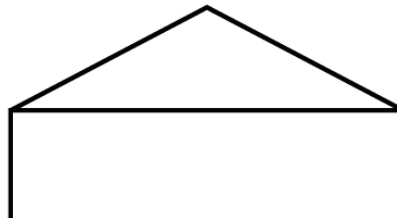


Bossen täuschen Natursteinblöcke vor



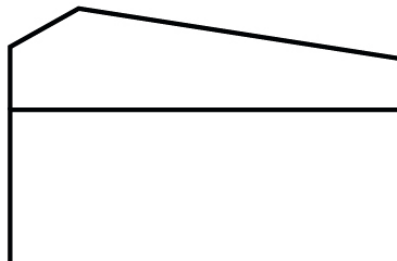
Plastizität durch das Licht-Schatten-Spiel

Die Ladenzonen sind bei Gebäuden dieser Bauphase entweder an die obere Fassadengliederung angepasst oder wenigstens daran orientiert. Ihre Fenster sind so dimensioniert, dass die Obergeschosse auf starken Pfeilern ruhend optisch auf dem Boden stehen und nicht >in der Luft hängen<.



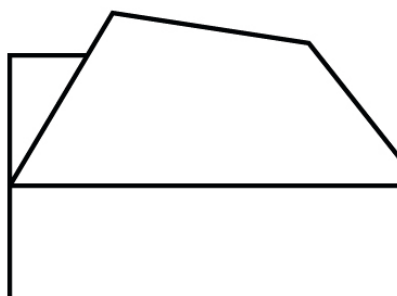
Fensterachsen EG wie OG

Nach dem 1. Weltkrieg findet eine radikale Änderung hinsichtlich der Gestaltung der Fassaden statt.



Expressionistisches Ornament

Zierrat aus Stuck wird noch im Expressionismus verwendet, verschwindet dann aber ganz. Die wesentliche Veränderung besteht in der Ausrichtung der Fensterformate entsprechend der Nutzung der jeweiligen dahinter liegenden Räume. Deren Anordnung im Grundriss richtet sich von da an nach der Himmelsrichtung.



Klassische Moderne

Satteldach, Berliner Dach, Steildach



Siedlungsbau aus dem Wiederaufbauprogramm



Liegendes Fensterformat

Daher entstehen Fassaden mit einem Nebeneinander von liegenden und stehenden Formaten. Die oftmals strikte Betonung der Waagerechten schafft eine neue Betonung der Ladenzonen; die Dächer werden wieder unsichtbar.

In der Zeit des Nationalsozialismus findet eine Stigmatisierung der Moderne als undeutsch statt. Die Architektur soll »völkisch« sein. In dem hier betrachteten Bereich der Wilhelmstadt gibt es keine Vertreter aus dieser Zeit. So herrscht nach Ende des 2. Weltkriegs zunächst ein architektonisches Vakuum. Neben bescheidenen Bauten des Wiederaufbaus, bei denen gestalterische Ansprüche dem Ziel einer schnellen Schaffung des benötigten Wohnraums untergeordnet waren, entstanden aber auch ambitionierte stilbetonende Bauten, die Neuanfang und Aufschwung signalisieren sollten.

Grob gesagt kann man hier zwei Phasen der Bautätigkeit mit jeweils stilprägenden Charakteristika unterscheiden:

Für die im Zeitraum von Kriegsende bis etwa Ende der 1960er Jahre errichteten Gebäude sind Fassaden mit klarer, einfacher Gliederung typisch. Die Dreidimensionalität ist nur gering ausgeprägt, die Aufteilung in Wandfläche und Fensterfläche wiederholt sich quasi seriell in allen Geschossen. Der vielleicht deutlichste Ausdruck dieser Philosophie zeigt sich in der Plattenbauweise, bei der vorgefertigte Elemente als Massenanfertigung aneinandergereiht werden.

Die Dächer haben hier nur eine geringe Bedeutung. Es handelt sich entweder um nicht ausgebaute, relativ flach geneigte Satteldächer oder einfache Flachdächer.



Kombination unterschiedlicher Fensterformate

Ab etwa Anfang der 1970er Jahre beginnt als Reaktion auf die bis dahin bestimmende Schlichtheit eine Rückbesinnung auf den Willen zur Gestaltung. In der so genannten »Post-Moderne« sind nun wieder Gestaltungselemente »erlaubt«, die lange verpöht waren. Die Fassaden erhalten in dieser Architektur wieder Attribute, die nur dem optischen Eindruck dienen. Auf das Prinzip »form follows function« (die Form richtet sich nach der Funktion) folgt der Anspruch auf eine individuelle Gestaltung. Dabei sind die Stilmittel kaum beschränkt. Typisch sind ausgebaute Dächer mit entweder steilen Dachflächen oder Staffelungen, die Renaissance von Erkern und ein experimentierfreudiger Umgang mit Materialien und Farben.



Vervielfältigung über alle Geschosse unabhängig von der Höhe des Gebäudes



Das Fensterformat richtet sich nach der Nutzung des dahinterliegenden Raums



Farbe zur Gliederung ansonsten kaum gegliederter Fassade



Klar gegliederte flache Wandscheibe, Flachdach, Ladenzone betont



Farbigkeit zum Kaschieren von Tristesse



Gestaltung als Selbstzweck

DIE WILHELMSTADT UND DIE BAUPHASEN



Das auffälligste Beispiel, aktuell und auf Postkarte ca. 1905 (Pichelsdorfer Straße 89)



Fachwerk unter Blech versteckt, 1960 noch sichtbar (Pichelsdorfer Straße 127)

RAYONBEBAUUNG

Die sogenannte Rayonbebauung geht auf militärtechnische Anforderungen zurück, die innerhalb eines Radius um die Zitadelle Spandau herum die Bebauung reglementierten. Sie ist daher eine Besonderheit, die man ansonsten in Berlin nicht wiederfindet. Die Regelungen betreffen insbesondere die Geschossigkeit, aber auch die Bauweise. Typisch waren Gebäude, die in Fachwerk errichtet worden sind, damit sie im Bedarfsfall problemlos niedergelegt werden konnten, um anrückenden Truppen keine Deckung zu bieten. Geschehen ist dies tatsächlich 1806, als der Festungskommandant der französischen Besatzung die Siedlungen Krumme Gärten, Kietz und Burgwall niederbrennen ließ. Eine weitere Form sind zwei- bis dreigeschossige Bauten mit einem Souterrain. Der Raum des Souterrains hätte im Fall einer Niederlegung den Schutt des Gebäudes aufgenommen und somit keine Deckung für anrückende Truppen geboten.

Da das Rayon in drei Abschnitte mit unterschiedlich strengen Bestimmungen aufgeteilt war, ist nicht jedes Gebäude aus der Zeit der noch geltenden Rayon-Bestimmungen entsprechend geprägt. Als Rayon-Bebauung werden hier die Gebäude verstanden, die sich aufgrund der Einschränkungen deutlich gegenüber einer sonst üblichen Bebauung abheben.

Wir finden Beispiele der Rayonbebauung als Fachwerkgebäude nur sehr vereinzelt in der Seeburger Straße und auch zwei Exemplare in der Pichelsdorfer Straße sowie ein Gebäude in der Wilhelmstraße. Die Fallzahl rechtfertigt sicher keine Typenentwicklung. Es gibt darüber hinaus in dem Untersuchungsgebiet keine räumliche Konzentration dieses Bautypus. Aufgrund der geringen Fallzahl werden die Beispiele hier individuell behandelt. Dementsprechend wird die Rayonbebauung nicht dezidiert im Kapitel >Empfehlungen für die einzelnen Bauphasen< behandelt.

Der in der Wilhelmstadt wohl bekannteste Fall ist das Fachwerkgebäude Pichelsdorfer Straße 89-91 an der Kreuzung Weißenburger Straße. Hier ist die Fachwerkkonstruktion unverkleidet und bildet einen auffälligen Kontrast zu der Umgebungsbebauung.

Das Gebäude Pichelsdorfer Straße 127 ist dagegen in den 1980er Jahren vollständig verkleidet worden, so dass fraglich ist, worauf die Hinweise zur Gestaltung Bezug nehmen sollten.



Auch das Gebäude Wilhelmstraße 161 ist ein Fachwerkbau; auch hier ist die ursprüngliche Gestaltung der Fassade nur zu erahnen. Das Gebäude Pichelsdorfer Straße 112 hat ebenfalls einen Fachwerkbau als Kern, ist aber vollständig überformt, so dass es hinsichtlich seines Erscheinungsbilds nicht als Rayongebäude betrachtet werden muss.

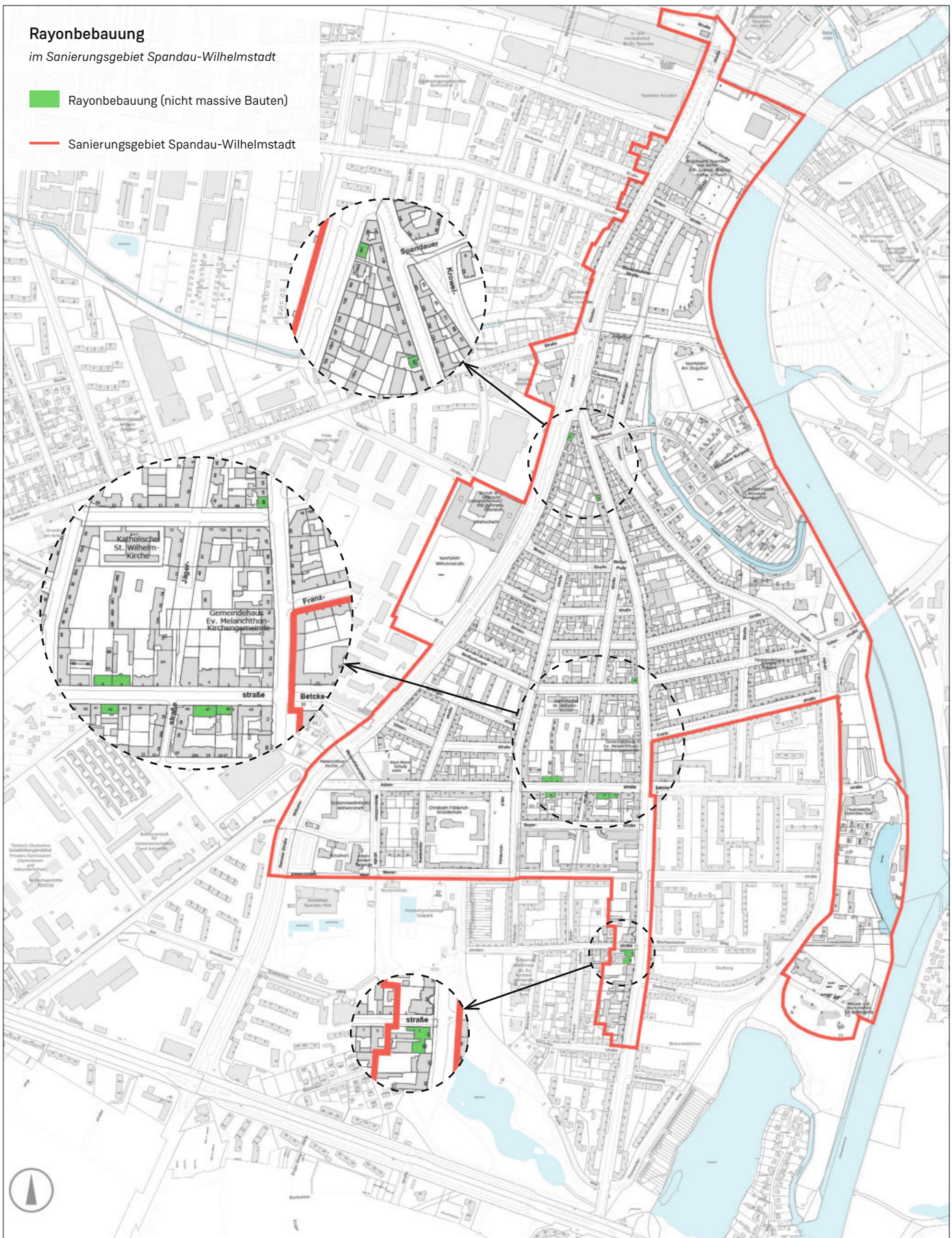


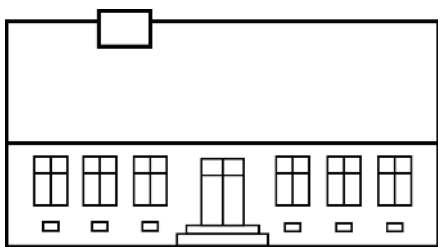
Das frühere Aussehen lässt sich nur noch erahnen (Wilhelmstraße 161)

Rayonbebauung

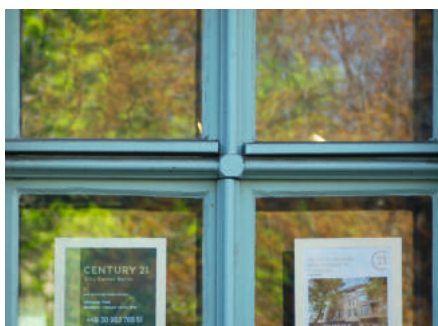
im Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt

-  Rayonbebauung (nicht massive Bauten)
-  Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt





Das einfache Bauernhaus als Vorbild der ersten Miethausfassaden



Das Kreuzstockfenster, zwei Stäbe in einem Würfel gekreuzt



Fensterreihen, ohne weitere die Wandfläche gliedernde Elemente



Ladenzeile Einmündung Franzstraße, um 1905

BAUPHASE 1870-1904

Die Vertreter der Bauphase bis 1904, die also noch unter den Rayon-Bestimmungen entstanden sind, konzentrieren sich auf drei räumliche Bereiche in der Wilhelmstadt. Diese Bereiche entsprechen der zeitlichen Entwicklung der Bebauungstätigkeit entlang der schon vor der Parzellierung vorhandenen Wege, nämlich der Pichelsdorfer Straße, der Krowelstraße und der Adamstraße.

Die Fassadengliederung des Berliner Wohn- und Geschäftshauses aus dieser Zeit beruht auf einem sehr einfachen Prinzip, welches aus der Gestaltung des märkischen Bauernhauses herrührt. Der Eingang befindet sich mittig und beidseitig reihen sich regelmäßig Fenster der immer gleichen Art auf. Das Fenster ist in aller Regel durch ein Fensterkreuz in vier Flügel aufgeteilt, ein stehendes Format.

Dieses Raster setzt sich in die oberen Stockwerke fort, lediglich infolge der nach oben hin abnehmenden Deckenhöhe haben auch die Fenster ggfs. eine geringere Höhe. Die Achse über dem Eingang bietet in den darüberliegenden Geschossen entweder Platz für zwei Fenster, oder einen leicht vergrößerten Abstand zu den beidseitig befindlichen Fenstern.

Eine Gliederung entsteht hier praktisch nur durch die regelmäßige Aufreihung des einheitlichen Fenstermotivs. Während das Fenster selbst die Senkrechte betont, ergibt sich durch die strikte Reihung eine optische Betonung der Waagerechten.

Wichtigstes Merkmal dieser Fassaden ist aber die flache Wandscheibe, also eine Wandfläche ohne Vor- oder Rücksprünge. Dies ist die Ursprungsform. Sie findet sich bereits bei den Gebäuden der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wird bis zum Ende des Jahrhunderts immer stärker geschmückt und gegliedert.

Dies beginnt mit Gesimsbändern, die die Geschosse trennen und damit betonen. Die Fenster stehen dann nicht mehr frei

in der Wandfläche, sondern gestützt auf eine Linie. Mit der Ausstattung der Fassade mit allerlei Zierrat wird einerseits vor allem die Waagerechte betont aber auch einzelne senkrechte Achsen über dem Eingang.

Durchfahrten zum hinteren Grundstücksteil lagen oftmals seitlich der Bebauung. Unter dem Gesichtspunkt der maximalen Ausnutzung sind solche nicht überbauten Flächen unerwünscht. Die Vorderhäuser einer gänzlich geschlossenen Straßenvorderfront erhalten daher eine Durchfahrt durch das Gebäude. Diese liegt häufig an einer Seite des Vorderhauses.

Während zu Beginn der Entwicklung lediglich der angefügte Stuck variiert und immer reichhaltiger wird, ändert sich in einem weiteren Schritt auch das Raster der Öffnungen in der Fassade.



Die Aufwändigkeit der Dachkonstruktion richtet sich nach der Lage entsprechend der Bedeutung der Straße. In den Seitenstraßen sind die Dächer schlicht und zumeist vom Straßenraum nicht wahrnehmbar, während in den Geschäftsstraßen steile, sichtbare, aber im Original ohne weitere Aufbauten versehene Dächer vorherrschen.

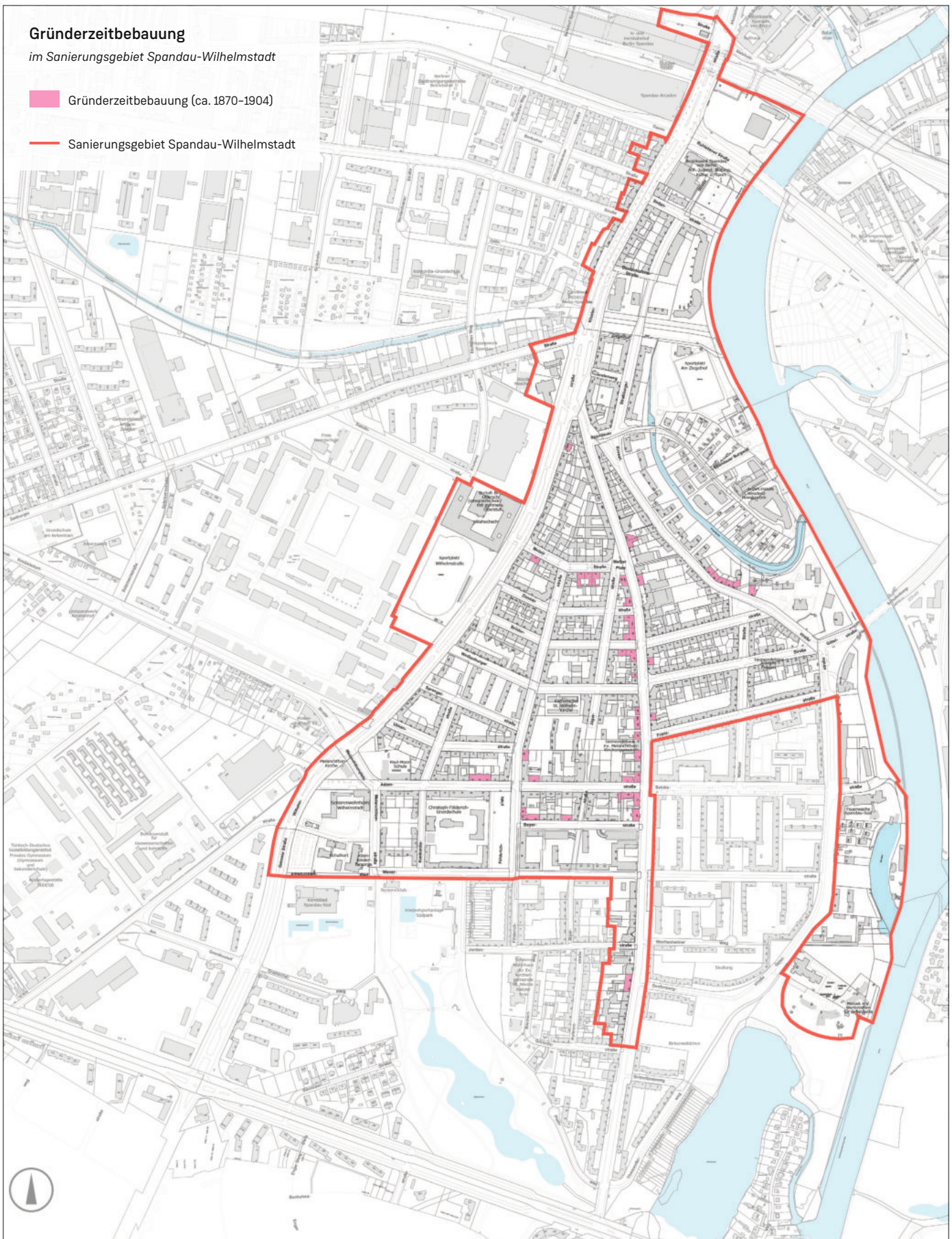
Die Erdgeschosse weisen ursprünglich das gleiche Fensterraster auf wie die Obergeschosse. Verfügt das Gebäude aktuell über eine Ladenzone, dann ist dies nur noch in Rudimenten oder gar nicht mehr erhalten. In der Regel wurden die Umbauten mit dem Einbau von Schaufenstern allerdings schon sehr früh vorgenommen. Aber selbst bei den völlig überformten Erdgeschoss-Gestaltungen sind die ursprünglichen Bezüge zum darüberliegenden Fensterraster meist noch erkennbar.

Von der Bebauung vor 1900 sind Gebäude schwerpunktmäßig in der Adamstraße und der Krowelstraße erhalten und ansonsten vereinzelt Gebäude im südlichen Bereich der Wilhelmstadt, die noch nicht durch den Bauboom überrollt worden waren.

Gründerzeitbebauung

im Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt

-  Gründerzeitbebauung (ca. 1870–1904)
-  Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt



DIE WILHELMSTADT UND DIE BAUPHASEN

BAUPHASE 1905-1915

Die Zeitspanne von 1905 bis 1915 ist ein vergleichsweise kurzer Zeitraum. Für die Wilhelmstadt ist er aber besonders bedeutend, da erst mit der Aufhebung der Rayon-Bestimmungen eine rege Bautätigkeit einsetzen konnte.

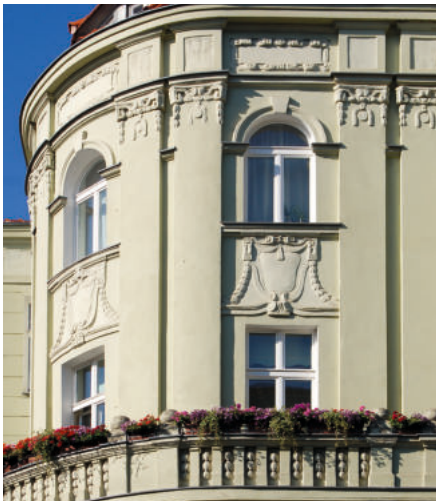
Die Konzentration auf einen relativ kurzen Zeitraum hat eine starke Ähnlichkeit der Gestaltung der Gebäude aus dieser Zeit zur Folge. Verwendet wurden bevorzugt die Elemente des Jugendstils. Allerdings nicht in einer extrovertierten Form, sondern eher zurückhaltend.

Die typischen Merkmale der Fassaden aus den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sind die starke Ausprägung der Dreidimensionalität, die Ausbildung hoher, sichtbarer Dächer mit Elementen der Fassade in die Dachzone hinein und die Vielgestaltigkeit der Fensterformate. In der Regel ist die Fassade so weitreichend mit Erkern und Balkonen ausgestattet, dass der Eindruck einer flachen Wandscheibe nicht mehr gegeben ist.

Während des 1. Weltkriegs und direkt danach war die Bautätigkeit vollends zum Erliegen gekommen.



Treppengeländer elegant geschwungen



Prächtig sich zeigende Eckbebauung



Kleinteilige Fensterteilung



Dekor auf den einfachsten Elementen



Eine Vielfalt an gliedernden Elementen



Verspielte Motive der Romantik



Überbordende Farbigkeit





Links: Fließende Formen

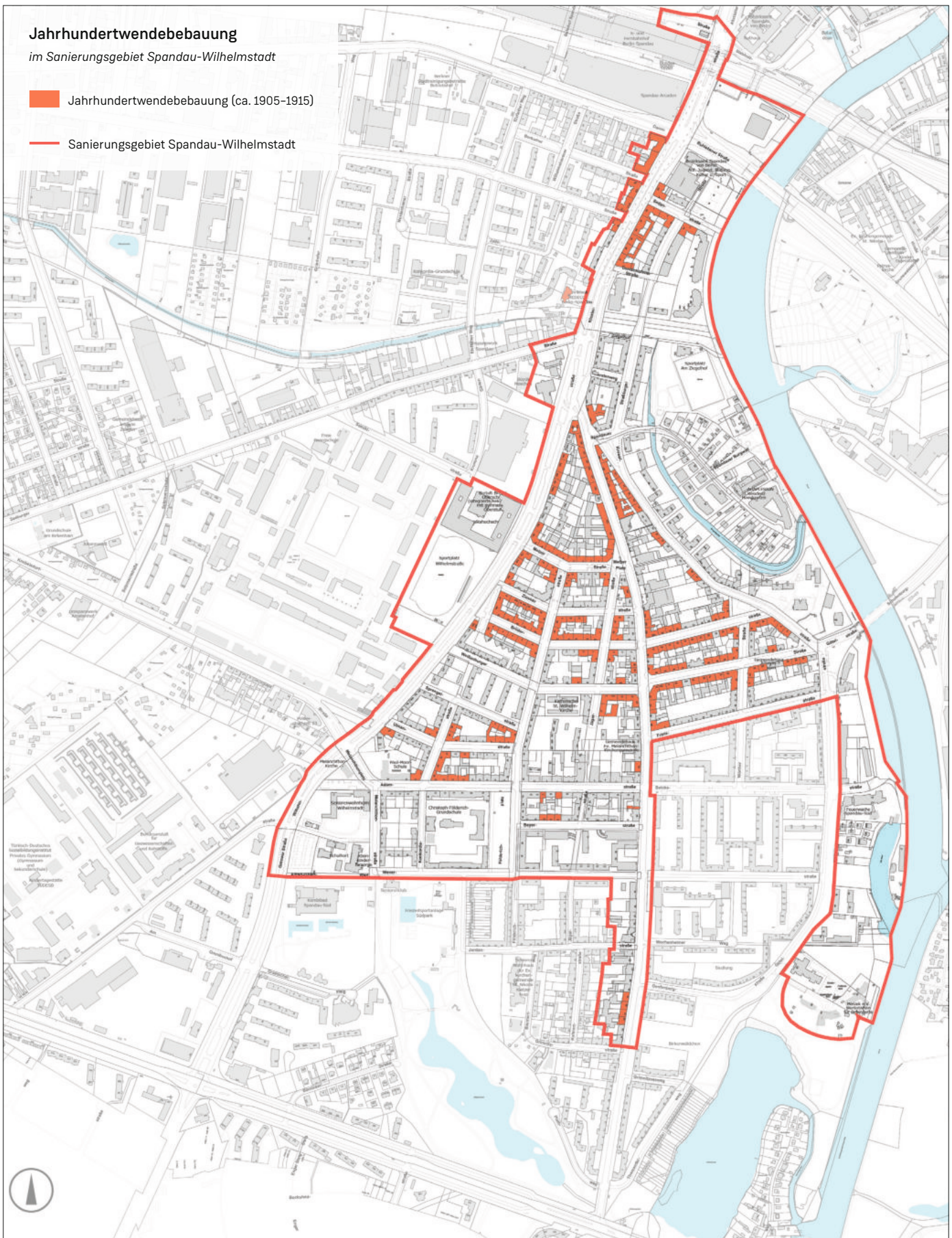


Mitte: Aufwendig gestaltete Keramik

Jahrhundertwendebebauung

im Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt

-  Jahrhundertwendebebauung (ca. 1905-1915)
-  Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt



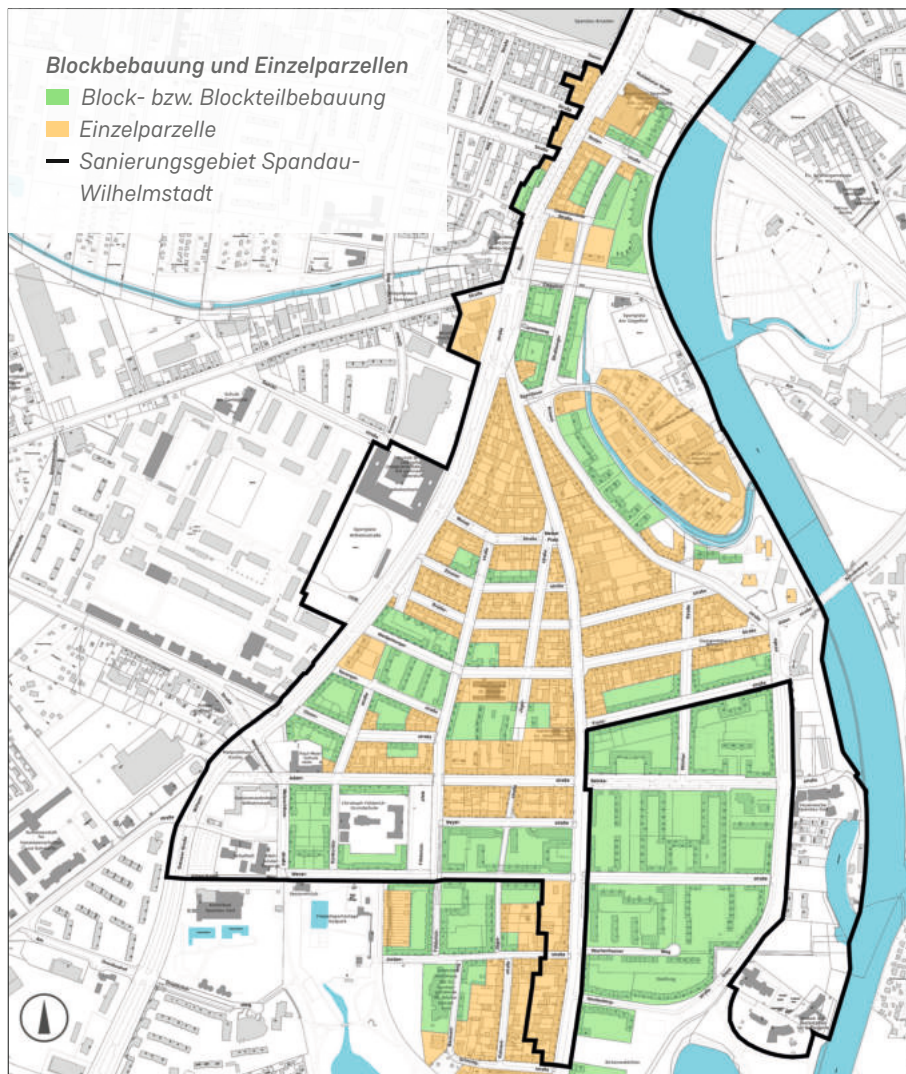
BAUPHASE 1920-1935

Prägend für diese Bauphase ist die Abkehr von einer Bebauung auf Einzelgrundstücken. Anstelle dessen tritt der Siedlungsbau in den Vordergrund. Zu dieser Zeit ist das vorrangige Ziel die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichendem Wohnraum, aber auch ein verändertes Bild von gesundem Städtebau, das charakterisiert ist mit dem Slogan »Licht, Luft und Sonne«. Der Siedlungsbau erfolgt großflächig mit einem Haustyp der seriell mehrfach wiederholt wird und so ganze Blöcke oder große Blockteile umfasst. Gemeinsam sind dabei die von Bebauung freigehaltenen und zu einem gemeinsam nutzbaren Hof zusammengefassten Blockinnenbereiche. Die Nutzung der Erdgeschosse für Läden ist hier eine seltene Ausnahme und findet an exponierten Stellen statt.

Eine charakteristische Änderung gegenüber den Bauten vor dem ersten Weltkrieg stellen die niedrigeren Geschosshöhen und die Kombination unterschiedlicher Fensterformen dar. Dies hat seinen Grund in der Zuordnung spezifischer Fensterformen entsprechend der Nutzung der dahinterliegenden Räume. Hinsichtlich der Verwendung von Ornamenten weist diese Zeitspanne unterschiedliche Strömungen auf. In den Beispielen des Expressionismus findet man sehr geometrische Stuckornamente und eine außergewöhnliche Farbigkeit. In der klassischen Moderne setzt man auf Einfachheit, klare Formen und Flachdächer. Die stärker konservativen Strömungen haben dagegen steile Dächer und oftmals heimatverbundene Motive in Form von Medaillons aus Stuck oder Reliefs.



Farbigkeit nach individuellem Konzept



Laden an exponiertem Eckbereich




Experimentierfreudig mit neuen Formen




Klassisch streng mit Flachdach

Bebauung Klassische Moderne

im Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt

 Bebauung Klassische Moderne (1920-1935)

 Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt



DIE WILHELMSTADT UND DIE BAUPHASEN



Priorität für die Schaffung von Wohnraum,
Dekor unnötig

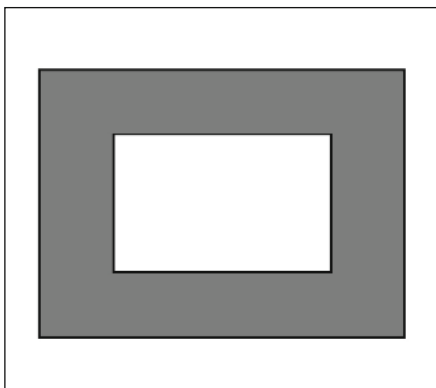
BAUPHASE 1936–1945

(in der Wilhelmstadt sind keine Beispiele dieser Bauphase vertreten)

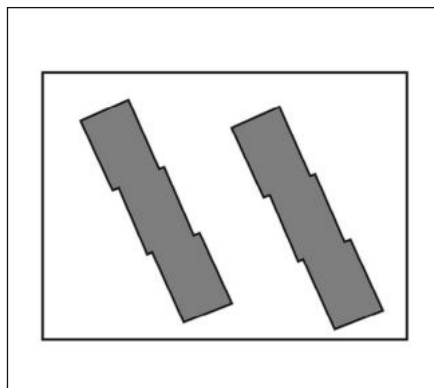
Typisch für diese Bauzeit ist der Siedlungsbau, also das Bauen nicht auf einer Parzelle, sondern blockweise. Während bei Wohnbauten mit einer ›heimatlichen‹ Gestaltung mit hohen Dächern, kleineren Fenstern und Rundbögen über Eingängen und Durchgängen solide Handwerkerarbeit suggeriert wird, sind die öffentlichen Bauten auf Größe und Wucht ausgerichtet. Aus dieser Zeit finden wir keine Beispiele in der Wilhelmstadt.

BAUPHASE 1950–1969

Nach dem 2. Weltkrieg setzt sich der Wohnungsbau als Siedlungsbau fort. Anfangs als Blockrandbebauung, dann mit Zeilenbauten oder als zurückgesetzte Bebauung mit Vorgartenflächen. Eine Bebauung auf einer einzelnen Parzelle findet dann statt, wenn dadurch vom Krieg gerissene Lücken geschlossen werden, oder wenn dadurch ältere, niedrigere Gebäude ersetzt werden. Gestalterisch knüpfen die Gebäude an die klassische Moderne an, sind also einfach und streng gehalten. Aber die Polarisierung zwischen radikal modern und einfach und unauffällig bleibt bestehen. Aufwendige Konstruktionen für Dächer oder die Ladenzone treten naturgemäß in den Hintergrund, wenn die Wohnraumversorgung im Vordergrund steht. Neu in dieser Zeit ist allerdings eine größere Vielfalt an zur Verfügung stehenden Materialien (Kunststoffe, Naturstein, etc.).



Geschlossene Blockkante,
Blockrandbebauung



Freistehende Gebäude,
Zeilenbebauung



Die Fortsetzung des Baustils nach dem
2. WK





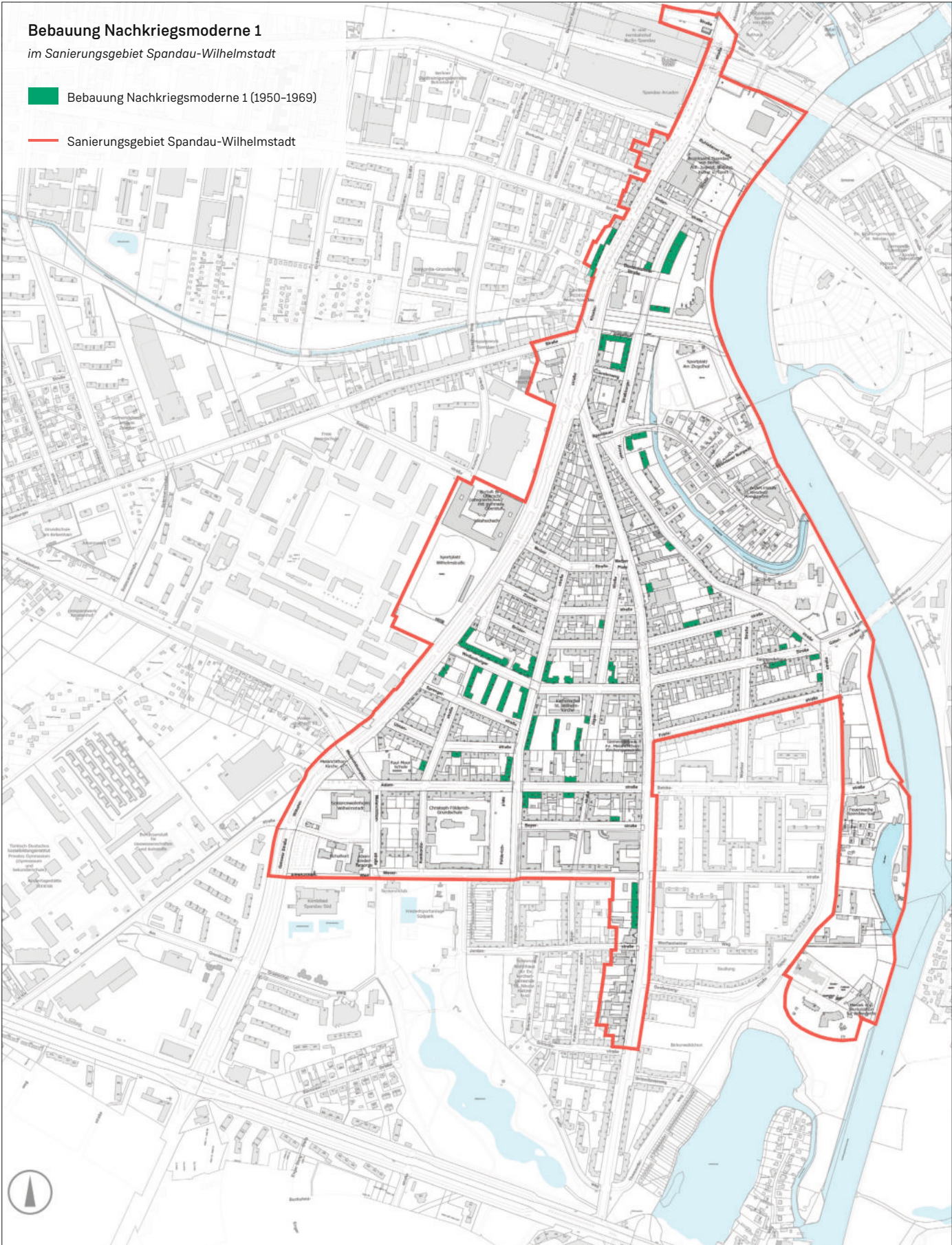
Nutzung der Räume und somit Anpassung
der Fassade nach Himmelsrichtung



Zurückgesetztes Gebäude mit Vorgarten-
fläche

Bebauung Nachkriegsmoderne 1
im Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt

-  Bebauung Nachkriegsmoderne 1 (1950-1969)
-  Sanierungsgebiet Spandau-Wilhelmstadt



DIE WILHELMSTADT UND DIE BAUPHASEN



Baukastenprinzip; achtmal die gleiche Geschossgestaltung

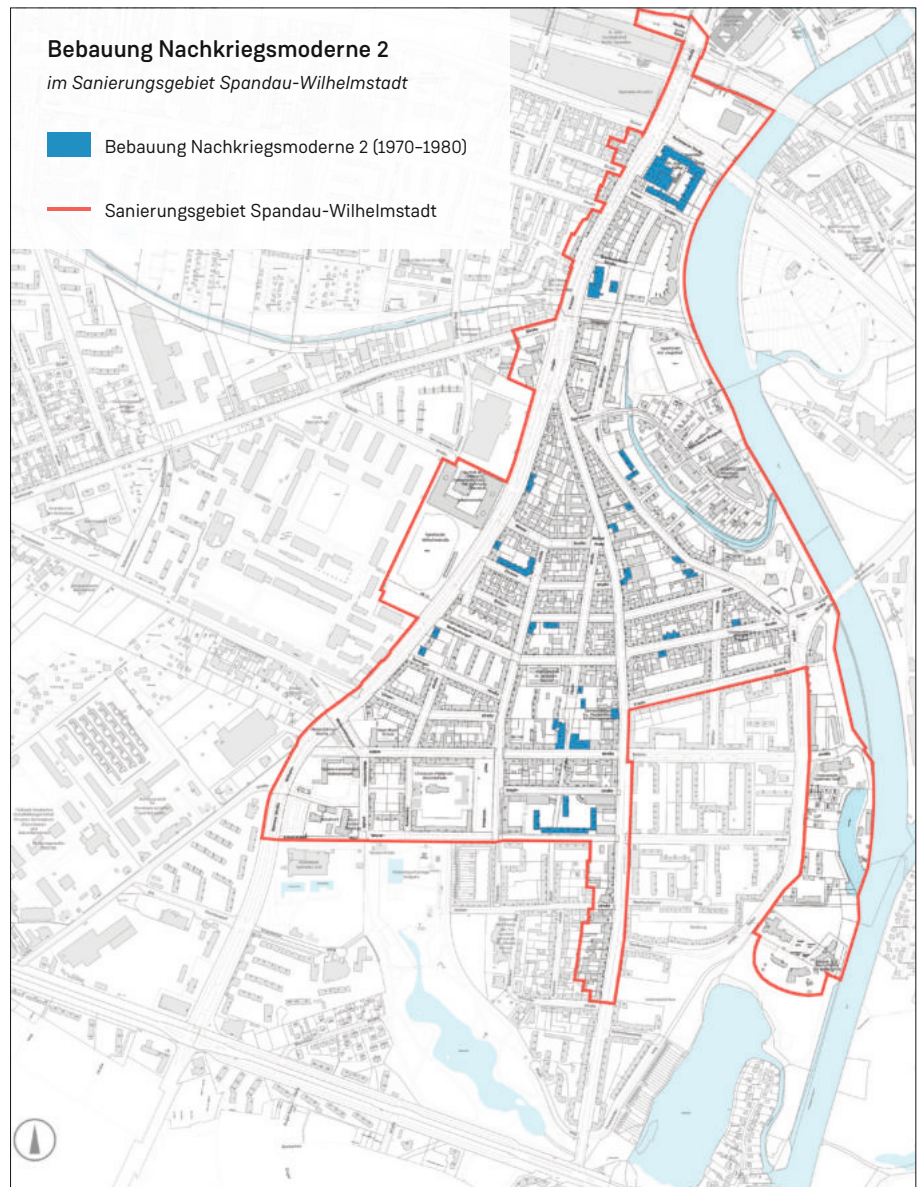


Neue Dimensionen in Höhe und Baugrundstück

BAUPHASE 1970-1981

Wie in der vorangegangenen Phase sind serielle Bauten typisch, aber ebenfalls die parzellenweise Lückenbebauung. Die Fassaden sind hier in der Regel sehr reduziert gestaltet mit einer über alle Obergeschosse immer gleichen Abfolge der Fenster und Balkone wie aus einem Baukasten. Sichtbare Dächer findet man ausschließlich bei Lückenschließungen, wo dies sich aus der Nachbarbebauung anbietet, bei den freistehenden Gebäudeschlangen dagegen herrschen Flachdächer vor.

Bemerkenswert ist der Sprung hinsichtlich der Gebäudehöhe. Die Neubauten dieser Zeit gehen oft deutlich über die bisher vorherrschende Bauhöhe und Geschossanzahl hinaus.



Dieselbe Architektur, einmal mit Flachdach ...



... einmal mit Steildach

BAUPHASE 1982-HEUTE

Die Neubauten dieser Zeitspanne sind Lückenbebauungen, also Einzelgebäude in Größe einer Parzelle. Sie sind in ihrer Höhe an der unmittelbaren Umgebung orientiert. Die Fassaden werden wieder stärker gegliedert. Auffällig ist auch die Betonung der Senkrechten durch Erker, Balkon- oder Fensterachsen, durch Vor- und Rücksprünge in der Fassade oder durch Pilaster oder Farbe. Die Dachzone bekommt ein stärkeres Gewicht. Flachdächer sind nur über Staffelgeschossen zu finden, ansonsten herrschen Steildächer vor, die zumeist mit Aufbauten versehen sind. Die Erdgeschosse sind gestalterisch abgesetzt. Dies gilt sowohl für die Gebäude mit Ladenlokalen als auch für reine Wohngebäude. Während sich bei den wohngenutzten Erdgeschossen die Fensterachsen der Obergeschosse fortsetzen, ist bei den gewerblich genutzten Erdgeschossen aufgrund der Anordnung von größeren Schaufenstern eine klare Tendenz zur Auflösung der Wandflächen festzustellen.



Dach und Erdgeschoss als gesonderte Gestaltungsbereiche



Deutlich abgesetzte Ladenzeile, Wandfläche aufgelöst



Gestaltungselemente reichlich: Farbe, Vor- und Rücksprünge, Achsen, unterschiedliche Fensterformate ...

EMPFEHLUNGEN

ALLGEMEINE EMPFEHLUNGEN



Eine dem Original vollständig entsprechende Fassadengestaltung



Ohne die originalen Teile wäre die Fassade beliebig

OBERGESCHOSSE

In aller Regel lässt sich die Nutzung anhand der Fassadengestaltung ablesen. So erkennt man an der Fassade eines Wohnhauses bereits die dahinterliegende Wohnung. Von wenigen Ausnahmen abgesehen kann man also sofort erkennen, ob es sich bei der Nutzung um Wohnraum oder Gewerbeflächen handelt (ausgenommen freiberufliche Nutzungen von Wohnungen, z.B. durch Arztpraxen, Kanzleien u.ä.).

Für die Fassaden gibt es eine ganze Reihe an Elementen, die einer Gliederung und Gestaltung dienen. Dies beginnt mit dem Material. Handelt es sich zum Beispiel um verputzte Flächen, um eine Klinkerfassade oder eine Kombination aus beiden? Möglich sind natürlich auch Natursteinfassaden, Betonflächen, Keramik- oder Kunststoffplatten.

Eng mit der Frage der Materialität verbunden ist die Farbgebung. Kräftige Farben sollten nur für kleine Flächen wie z.B. Fensterrahmen verwendet werden, große Flächen – also beispielsweise die Mauerfläche als solche – sollten eher neutral gehalten werden. Eine Putzfassade mit einer Gliederung, die vorgibt aus großen Steinquadern zu bestehen, sollte auch eine dementsprechende Farbgebung haben. Hinsichtlich der Farbgebung

geputzter Flächen ist auf die erhebliche Belastung der Luft, vor allem durch den Verkehr, hinzuweisen. Farben mit starker Leuchtkraft schmutzen sehr stark nach und wirken daher schnell unansehnlich. Die gestaltprägenden Elemente sind, soweit noch vorhanden, zu erhalten. Wo sie fehlen sollte versucht werden, ihre ursprüngliche Wirkung anderweitig zu erzielen.

Elemente wie Balkone, Loggien und Erker haben eine stark prägende Wirkung für ein Gebäude. Daher ist der Erhalt vorhandener Bauteile vorrangig. Eine nachträgliche Ergänzung muss mit der Fassade im Einklang stehen.

Potenziell störende Elemente wie z.B. Satellitenschüsseln sind möglichst unauffällig zu platzieren.

Die Fassaden der verschiedenen Bauphasen unterliegen jeweils eigenen Regeln, an denen sich jede Neugestaltung orientieren sollte (siehe Kapitel: >Empfehlungen für die einzelnen Bauphasen<).

Rechts: Ein ursprünglich wahrlich nicht vorgesehenes Element



Die kräftige Farbgebung erschlägt alle anderen Elemente



Vorbild Natursteinblöcke



DACH

Man kann auf jedes Haus ein Dach aufsetzen, aber im Hinblick auf die Architektur des jeweiligen Gebäudes ist dies nicht immer richtig.

Grundsätzlich entscheidend für den Umgang mit der Gestaltung eines Daches ist die Frage, ob es sich um ein sichtbares Dach handelt oder ob die Dachfläche von der Ebene der Straße aus überhaupt wahrnehmbar ist und sein soll. In der Phase der Bebauung, in der die Dächer von vornherein als nicht sichtbar gebaut wurden, hat dies auch seine Spur in der Gestaltung der Fassade hinterlassen. In dieser Bauphase endet das Gebäude optisch nicht mit dem Dachfirst, sondern mit einem architektonisch gestalteten Abschluss. In aller Regel bildet dann ein kräftiger Gesimskasten den Abschluss. Nicht selten ruht dieser auf einem Drempel, der wiederum mit kleinformatigen Drempelfenstern ausgestattet ist. Diese Figur bildet einen stimmigen Abschluss der Fassade. Entfernt man diesen Abschluss oder reduziert ihn, dann entsteht sofort der Eindruck eines fehlenden Elements.

Der Abschluss besteht hier immer in einer betonten, nicht unterbrochenen waagerechten Linie. Nicht sichtbare Dächer sollten also keine Aufbauten erhalten, die über den gestalterisch vorgegebenen Abschluss hinausragen. Nicht sichtbare Dächer sollten bei nachträglichen Umbauten nicht sichtbar bleiben.

In der Phase ab Ende des 19. Jahrhunderts, in der die Fassaden immer stärker in mehrere Ebenen gegliedert werden, entstehen steile, weit sichtbare Dachstühle. Diese haben oft Aufbauten und die Fassaden reichen nun mit ihren Elementen und Materialien bis in die Dachebene hinein.

Bei sichtbaren Dächern ist ein »Aufspalten« der Silhouette zu verhindern. Der Dachfirst bildet den oberen Abschluss des Gebäudes. Aufbauten wie Frontispize oder Giebel setzen die Gestaltung der Fassade ins Dach fort. Materialität und Formate sind daher aus der Fassade heraus zu übernehmen.



Dachaufbauten mit Material, Dimension und Rhythmus der Fassade entsprechend

Dementsprechend sind Regeln vorrangig für sichtbare Dächer zu formulieren. Die Materialwahl bei Dachaufbauten richtet sich danach, ob das Gestaltungselement zur Fassade oder zum Dachstuhl gehört. Fassadenelemente, welche in das Dach hinein reichen – wie Giebel, Frontispize und Ecktürme, aber teilweise auch große Gauben – sind in der gleichen Materialität wie die Fassade selbst zu halten.

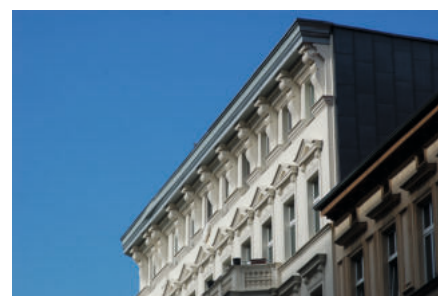
Gauben die lediglich die Dimension eines verkleinerten Fensters der Fassade haben, sind ein Element des Dachstuhls. Typisch als Verkleidung sind hier Verblechungen.

Dachziegel sind als Element der Dachfläche vorbehalten. In der Wilhelmstadt gibt es bei der Wahl der Dachziegel keine als Regel zu beachtenden Besonderheiten wie Biberschwanzdeckung oder »Mönch und Nonne«. Verwendet werden sollten normale Berliner Dachpfannen in dem üblichen Rotton, keine anderen Farben und auch keine Glasuren.

Ein Zusammenhang von Fassade und Dachaufbauten wäre rein zufällig ...



Dachausbau ohne Beeinträchtigung der Gesamterscheinung



Gesimskasten als Bekrönung der Fassade



ALLGEMEINE EMPFEHLUNGEN



Das einzelne Geschäft, das einzelne Haus ist nicht mehr identifizierbar



Weniger ist mehr

ERDGESCHOSSE

Die Erdgeschosszone stellt gestalterisch einen sehr komplexen Bereich dar, da sie eine höhere Anzahl an Elementen aufzunehmen hat. Diese sind der Hauseingang, ggfs. ein Durchgang / eine Durchfahrt, Läden mit großflächigen Schaufenstern, Ladenzugänge und Werbeelemente. Diese Elemente werden insbesondere bei Altbauten und Neubauten sehr unterschiedlich eingesetzt und unterliegen aus diesem Grunde sehr unterschiedlichen, differenzierten Regeln.

Allgemein gilt, die einzelnen Elemente müssen als solche noch erkennbar bleiben und dürfen nicht zu einem nicht-zuordnungsfähigen Konglomerat vermengt werden.

Grundsätzlich ist das Erdgeschoss als Bestandteil der gesamten Fassade zu betrachten und sollte kein »Eigenleben« entfalten.

EXKURS EMPFEHLUNGEN LADENZONE

Zur Gestaltung von Ladenzonen in der Wilhelmstadt, zum Umgang mit Schaufenstergestaltung, Werbeanlagen und Möblierungen hat das Bezirksamt eine speziell auf diese Thematik ausgerichtete Broschüre herausgegeben. Diese trägt den Titel »Gestaltungsanforderung Erdgeschoss« und ist kostenfrei beim Bezirksamt erhältlich.

Da die Klosterstraße, die nördliche Pichelsdorfer Straße sowie große Teile der Adamstraße, der Wilhelmstraße und der Weißenburger Straße praktisch durchgängig über eine Ladennutzung im Erdgeschoss verfügen, ist der Besatz mit Werbeanlagen sehr hoch. Hinzu kommt, dass Werbeanlagen besonders den Bereich dominieren, in dem wir uns auch aufhalten. Dementsprechend ist ihre Wirkung auf die Stadtgestalt überproportional. Deshalb ist ein Schwerpunkt auf die Gestaltung der Erdgeschosse zu legen.

Wenn in diesem Kapitel ausdrücklich auf die Ladenzone Bezug genommen wird, so weist dies darauf hin, dass die Ladenzone ein besonderer Vertreter des ebenerdigen Geschosses ist.

In aller Regel zeichnen sich Ladenzonen durch die gegenüber dem normalen Geschoss sehr viel größeren Fensterflächen aus. Hinzu kommen die Eingänge zu den Läden und in das Gebäude selbst. Der Anteil an Wandfläche ist also geringer, und trotzdem besteht hinsichtlich der verbleibenden Flächen noch der Anspruch auf Unterbringung von Werbefläche.

In den Geschäftsstraßen haben die Erdgeschosse eine erhebliche prägende Wirkung.

Die Ladenzonen folgen einer eigenen Gliederung und mit ihren Werbeelementen sind sie oftmals das Stadtbild dominierend. Nicht selten folgt die heute anzutreffende Werbung der Regel, so auffällig wie möglich zu sein. In dem Bemühen, die Werbung der jeweils anderen Geschäfte zu überstrahlen, steht die Gestaltung von Fall zu Fall dadurch im Widerspruch zu der Anforderung, die Gestaltung auf die jeweilige Architektur des Hauses abzustimmen.

Die Gestaltung einer Ladenzone unterliegt je nach Bauphase oder Bautyp unterschiedlichen Regeln. Während sich der einzelne Geschäftsbetreiber an seinen gewerblichen Bedürfnissen und oftmals der vorhandenen Gestaltung der Läden in seinem näheren Umfeld orientiert, ist im Hinblick auf stadtgestalterische Aspekte eine Orientierung an dem jeweiligen Fassadentypus maßgebend.

Ladenwerbung ist aber nicht nur der Kampf um Kunden, sondern dient auch der Information und Orientierung. Als Beispiel sei hier das allgemein verwendete Zeichen für Apotheken genannt. Werbeanlagen können durchaus über ästhetische Qualitäten verfügen die Attraktivität des Stadtbilds erhöhen.



Die Gestaltung verstärkt den Eindruck der Vernachlässigung



Historische Elemente modern verwendet

ALLGEMEINE EMPFEHLUNGEN

Die Wilhelmstadt ist kein Altstadtkern mit historischer Bausubstanz und eine ›Rückbesinnung‹ auf den Zustand der Entstehungszeit der Gebäude würde oftmals den Verzicht auf Leuchtschrift oder gar jegliche Beleuchtung bedeuten. Das wäre sicher weder angemessen noch wünschenswert. Grundsätzlich sollte die äußere Gestaltung eines Ladenlokals mit der Gestaltung eines Gebäudes im Einklang stehen bzw. sich dessen Fassade anpassen und unterordnen und nicht die Gliederung konterkarieren. Dies gilt insbesondere für die Farbe der Werbeanlagen.

Schrift

Die Schriftgröße sollte an die Fassade angepasst werden; sie hängt somit von der Größe der Zone ab, die der Werbung vorbehalten ist (in der Regel der Bereich oberhalb der Schaufenster und Türen); keinesfalls sollte Werbung in den Obergeschossen angebracht werden. Dies bedeutet aber auch, dass die Beschriftungen mehrerer Ladenlokale in einem Gebäude aneinander angepasst sein sollten. Des Weiteren ist zu beachten, dass Werbeanlagen über den Schaufenstern die Breite der betreffenden Schaufenster aufnehmen sollen und nicht seitlich über diese hinausragen.

Aus Einzelbuchstaben zusammengesetzte Schriftzüge haben den Vorteil, sich in die eigentliche Fassade zu integrieren ohne eine gestalterische Trennung zu bewirken.

Beleuchtung

Auch wenn wir dies nicht bewusst wahrnehmen, ist das Licht aus den Läden während der Dämmerung und Dunkelheit ein prägendes Element einer Geschäftsstraße. Das Licht resultiert im Wesentlichen aus der Beleuchtung des Schaufensters selbst. Die Beleuchtung der Werbeanlage – sei es durch Anleuchten oder selbstleuchtend – dient eher dem Erkennen aus der Entfernung. Die Beleuchtung durch Werbeanlagen ist so zu reduzieren, dass sie keine Dominanz im Stadtbild



Indirekte Beleuchtung des Schriftzugs



Die Ausstattung ist nicht mehr Fassade sondern Außenraumgestaltung

erzeugt. Beleuchtungen dürfen nicht zur ›Lichtverschmutzung‹ ausarten. So sind Leuchtkästen, insbesondere solche mit grellem Licht, und z.B. blinkende Werbeelemente strikt zu vermeiden.



Das immer gleiche Signet erleichtert die Orientierung



Trotz der Vielzahl der Ausleger elegant und zurückhaltend

Ausleger

Ausleger sind nur in der Erdgeschosszone unterhalb der Fenster des 1. OG anzuordnen und sollten nur klein dimensioniert sein.

Beklebung

Beklebung können ein Element der Schaufenstergestaltung sein. Sie sollten aber nur auf kleine Flächen eines Schaufensters beschränkt bleiben. Großflächigere Beklebung stehen i. d. Regel nicht im Einklang mit der architektonischen Gestaltung eines Gebäudes und konterkarieren die Proportionen der Fassade (Wand- und Fensterfläche in ihrer Höhe und Breite).

Markisen

Markisen sind in ihren Maßen auf den Bereich des Schaufensters und Zugangs zu beschränken. Sie können ansonsten einen starken Einschnitt mit hoher Trennwirkung zwischen Erdgeschoss und den Obergeschossen darstellen.

Hinweis- und Namensschilder

Namensschilder werben in der Regel für Dienstleister in den Obergeschossen. Sie sind neben dem Hauseingang zu platzieren. Bei einer Ansammlung mehrerer Schilder sind diese in einer senkrechten, regelmäßigen Reihung anzubringen. Dabei sollten die Schilder über die gleiche Größe untereinander verfügen. Sie sind so zu dimensionieren, dass sie innerhalb der Wandfläche stehen und nicht deren gesamte Breite einnehmen.



Markise der Fassadenteilung angepasst



Markise ohne Rücksicht auf Verluste



Fensterbeklebung als Eye-Catcher



Fensterbeklebung als Sichtschutz



In die Fassade eingepasst

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE EINZELNEN BAUPHASEN



Das Dach tritt nicht in Erscheinung



Tektonischer Aufbau, unten kräftig,
nach oben feiner



Der Bauordnung genüge getan



Ausgebautes Dach ohne Aufbauten,
ruhig gegliederte Lochfassade

Für die als Rayonbebauung bezeichneten Gebäude werden aufgrund der geringen Fallzahl und Individualität keine allgemeingültigen Aussagen getroffen.

BAUPHASE 1870-1904

Fassade der Obergeschosse

Die klassische Berliner Mietshausfassade des 19. Jahrhunderts hat einen tektonisch gegliederten Aufbau. Im Grundprinzip ist die Fassade derart gestaltet, dass die unteren Elemente kräftiger erscheinen, da sie die oberen Geschosse tragen. Optisch wird die Gliederung damit nach oben hin immer feiner und leichter.

Es handelt sich zwar durchgehend um Mauerwerksfassaden, aber der Putz wird so gegliedert, dass er den Eindruck von Natursteinblöcken erweckt. Durch Fugen im Putz (Bossen) wird der Eindruck kräftiger Steinquader erzeugt. Diese Gliederung wird nach oben hin kleinteiliger und feiner oder wird zur Betonung einer senkrechten Achse eingesetzt.

Für die Farbgebung bedeutet dies prinzipiell: Es sind Farben zu verwenden, welche es auch als Natursteinfärbung gibt. Stuck entwickelt seine Plastizität durch den Wechsel von Licht und Schatten. Daher ist es geboten, die Farbe hell zu halten. Eine dunkle Absetzung des Stucks macht diesen Effekt zunichte.

Stuck und Putzfassade haben grundsätzlich die gleiche Farbe. Um die Plastizität zu verstärken, können der Fassade vorstehende Teile in der gleichen Farbe, aber um einen oder zwei Töne heller gestrichen werden. Dies entspricht der Wahrnehmung, da vorstehende Elemente mehr Sonnenlicht abbekommen.

Besteht die Möglichkeit, sich bei der Farbgestaltung nicht nur auf ein Gebäude, sondern auf ganze Straßenabschnitte zu beziehen, sollten die Fassaden zu den Straßenkreuzungen hin heller werden. Hellere Fassaden erwecken den Eindruck von mehr Weite. Kreuzungen sind Aufweitungen, während bei einer Reihung von Gebäuden eine deutlich hellere Fassade eines Hauses optisch einen »Bauch« in der Blockkante bildet.

Dach

Für den Großteil der Fassaden des 19. Jahrhunderts gilt: Das Dach ist vom Straßenraum aus nicht sichtbar. Der Abschluss der Fassade nach oben hin besteht aus einem kräftig ausgebildeten Gesimskasten. Dementsprechend verfügt ein nicht-sichtbares Dach auch nicht über Aufbauten. Bei einem Ausbau des Dachgeschosses sollte in der Regel eine Belichtung über Einschnitte oder liegende Fenster (Dachflächenfenster) erfolgen. Bei Dacheinschnitten ist darauf zu achten, dass oberhalb der Traufkante mindestens



Licht- und Schattenspiel erzeugt Plastizität

zwei Ziegelreihen des Daches erhalten bleiben. Damit der Charakter der Dachfläche nicht verloren geht, sollten die Einschnitte insgesamt nicht mehr als 50 % der Breite des Gebäudes ausmachen.

Erdgeschoss

Verfügt das Erdgeschoss nicht über Ladenlokale, dann setzt sich die Gliederung der Obergeschosse mit ihren Elementen (Fensterform, Fensterachsen, Stuck) bis zum Sockel fort.

Die Fassade der Obergeschosse ist nicht von den Erdgeschosszonen zu trennen. Das heißt, die Fassade muss an mehreren Stellen mit ihrer Materialität und Farbigkeit vom Dachgesims bis zum Abschluss (Oberkante Straßenraum) durchlaufen. Typischerweise sind dies die seitlichen Bereiche zu den Nachbargrundstücken hin, sowie die den Eingang umrahmenden Bereiche. Bei einem Einbau von Schaufenstern ist auf eine Orientierung der Schaufenster an den Fensterachsen der Obergeschosse zu achten. Die Einhaltung dieser gestalterischen Grundregel verhindert das optische »In der Luft hängen« der darüber liegenden Fassade. Bei der Dimensionierung der Schaufenster ist daher auf die Fensterachsen der Obergeschosse Bezug zu nehmen. Auch die Werbeelemente sind so zu dimensionieren, dass sie diese Verbindung von Fassade und Boden nicht unterbrechen. Wenn eine Erdgeschosszone farblich betont werden soll, so kann dies in der Regel dadurch erreicht werden, dass sie bei gleichem Farbton etwas dunkler wird. Dies entspricht der tektonischen Gliederung der Fassade und verhindert, dass das Haus optisch über dem EG schwebt.



Dachausbau mit Belichtung über Terrassen und liegende Fenster



Oben: Frühe Lochfassade und Lochfassade mit betonten Fensterachsen



Ladenzone und Obergeschosse »fremdeln« miteinander



Durchgehende Fensterachsen vom EG bis unters Dach



Der Laden ist von Mauerfläche eingerahmt

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE EINZELNEN BAUPHASEN



Typisch ist der mächtige, weithin sichtbare Dachstuhl



Variante Gestaltung des gleichen Fensters



BAUPHASE 1905–1915

Fassade der Obergeschosse

Im Rohbauzustand zeichnen sich diese Fassaden durch die kräftigen Vor- und Rücksprünge und die vielfältigen Variationen der Fensteröffnungen aus. Die Fassaden sind dann mit sehr feinen Stuckgliederungen und Ornamenten versehen. Ein weiteres wichtiges Gestaltungselement sind die Fensterteilungen. Hier sind Fensterflügel oft in viele kleine Felder unterteilt, was ein prägendes Element des Jugendstils darstellt.

Die Fassaden sind in ihren Bauteilen farblich monochrom, also einheitlich zu halten, da ansonsten der Effekt der Ornamente konterkariert wird.

Dach

Die Dächer sind von kräftigen Elementen geprägt. Das Dach soll sich zeigen, nicht verstecken. Das Dach betont dabei die Gliederung des darunterliegenden Gebäudes. Aufbauten dürfen nicht asymmetrisch zur darunterliegenden Fassadengliederung platziert werden, sondern sie sollten sich z.B. auf Balkonachsen oder Erker – und zwar sowohl bezüglich der Lage als auch der Größe – beziehen. Die in Verlängerung der Fassade in das Dach hinein stehenden Aufbauten sind in der Regel eine Fortsetzung der Fassade in die Dachebene. Daher sind sowohl die Materialität als auch die Gliederung der Fenster aus der Fassade zu zitieren.

Von links nach rechts:

Die Traufkante ist nicht mehr der strikte Abschluss, stattdessen ragt die Fassade mit dem Giebel mit ihrer Materialität und ihren Formaten in die Dachzone hinein

Die Gebäude haben ein Gesicht – im doppelten Sinn

Die Feinheit setzt sich bis in die Fensterteilung fort



Die Gebäude sind sehr individuell gestaltete Unikate



Die Fassade soll Eleganz ausstrahlen



Es sind folgende Grundregeln zu beachten:

1. Die Dachfläche muss erkennbar bleiben
2. Aufbauten sind mindestens 50 cm von der Außenwand zurück zu setzen, es sei denn es handelt sich z.B. um einen Frontispiz, der bis in die Dachfläche hineingeführt wird.
3. Aufbauten und Dacheinschnitte dürfen in der Summe nicht mehr als die Hälfte der Hausbreite einnehmen
4. Vor Gauben oder Einschnitten sollten mindestens zwei Reihen der Dachziegeldeckung über der Traufe durchlaufen

Erdgeschoss

Die Erdgeschosse sind hier viel eigenständiger. Die Ornamentik der Obergeschosse setzt sich nicht bis in die Ladenzone fort. Unterhalb der Fensterreihe des 1. OG befindet sich in der Regel eine durchgehende waagerechte. Diese Zone definiert auch den Bereich für Werbeanlagen, wobei ladenfremde Elemente wie z.B. der Gebäudeeingang ausgespart bleiben. Bei einem neuen Anstrich des Gebäudes ist die Fassadenfarbe der Obergeschosse zu übernehmen. Die Dimensionierung der Schaufensterflächen orientiert sich an den Elementen der Fassade.

Von links nach rechts:

Dem Zeitgeist entsprechend herrschen oft florale Motive vor

Romantisch verklärende Figuren imaginieren ganze Geschichten



BAUPHASE 1920-1935

Fassade der Obergeschosse

Die Fassaden zeichnen sich durch ihre Schlichtheit aus. Es gibt keine Applikationen. Von wenigen Beispielen mit einer in waagerechte Bänder gegliederten Fassade gibt es Gliederungen durch Reihungen nur bei Balkonachsen oder Französischen Fenstern. Ansonsten stehen die Fenster frei in der Wandfläche. In der Regel handelt es sich um Putzfassaden, bei reinen Gewerbegebäuden sind gekachelte Fassaden zu finden. Es sind daher wenige gestaltprägende Elemente gegeben, die verloren gehen können.

Ein typisches und wesentliches Element ist die Fensterteilung. Die Fenster sind immer in mehrere Flügel geteilt. Mehrheitlich sind die Glasflächen dieser Flügel mit waagerechten Sprossen in mehrere kleine Felder gegliedert. Diese Gliederungen sind beizubehalten. Die Rahmungen sind in der Regel weiß. Eine Ausnahme

bilden Gebäude mit einem Gesamt-Farbkonzept. In diesen Fällen muss die Farbigkeit der Rahmungen beibehalten werden. Die Putzflächen sind in hellen, unbunten Farben zu halten.

Dach

Mehrheitlich sind die Gebäude dieser Phase mit Flachdächern ausgestattet. Sichtbare Dächer sind in der Regel einfache, nicht ausgebaute Satteldächer. Vorherrschend ist dadurch die klare waagerechte Linie zwischen Fassade und Dach, die entweder im Falle des Flachdaches den Abschluss bildet, oder im Falle des Satteldachs beide Teile klar trennt.

Ausbauten sind in der Regel nachträglich erfolgt. Eine Ausnahme bilden hier die Siedlungsbauten, bei denen nicht selten Teile der Dächer bereits zu ihrer Entstehung für Wohnen ausgebaut wurden. Hier erfolgt aber oftmals eine Orientierung am Gesamtkomplex und nicht am einzelnen



Oben: Der jeweiligen Anlage liegen explizite Farbkonzepte zugrunde

Unten: Die Fenster werden nach ergonomischen Überlegungen geteilt

Gebäude. Die oftmals groß dimensionierten Elemente sind bei diesen Objekten zu einer Figur zusammengefasst und entsprechend dem Rhythmus der Gesamtanlage platziert.

Dachausbauten sollten mit möglichst wenig differenzierten Elementen erfolgen, um dem ruhigen Charakter der Fassade der Obergeschosse zu entsprechen. Der Maßstab im Falle eines Ausbaus von Dächern einer Siedlungsbau-Anlage ist die gesamte Bautenabwicklung, nicht das einzelne Gebäude.

Aufstockungen auf Gebäuden mit vormals Flachdächern oder sehr gering geneigten Satteldächern sind in der Regel nicht zulässig. In den Fällen, in denen eine solche Maßnahme zulässig ist, wird der Fassade ein neues Element hinzugefügt. Dieses Element muss sich der vorhandenen Gestaltung anpassen. In manchen Fällen wird dies am ehesten durch ein Staffelgeschoss erreicht. Auf alle Fälle ist die klare waagerechte, durchgehende Trennung von Obergeschoss und Dach beizubehalten.

Erdgeschoss

Bis auf wenige Ausnahmen reicht die Wohnnutzung hier bis in das unterste Geschoss hinein. In diesen Fällen setzt sich die Gliederung der Obergeschosse bis in das Erdgeschoss fort. In der Regel ist dieses Geschoss als Hochparterre ausgebildet. Bei den Siedlungsbauten sind Ladenlokale, wenn überhaupt vorhanden, auf stadträumlich exponierte Stellen wie z.B. Gebäudeecken beschränkt. In den Fällen einer Unterlagerung der Obergeschosse mit einer Ladenzeile ist diese optisch deutlich von den Obergeschossen getrennt; die Teilung in Wandfläche und Fensterfläche ist dann nicht an der darüberliegenden Fassade orientiert. Die Ursprungsgliederung mit der Beschränkung von Ladenflächen auf dafür vorgehaltene Bereiche ist beizubehalten.

Aus der Bauphase von 1936 bis 1945 gibt es hier keine Vertreter. Daher kann auf diesbezügliche Ausführungen verzichtet werden.



Die Architektur bringt neue Ecklösungen hervor



Das gesamte Gebäude wird als Ornament gesehen



Die Ladenzone ist auf den Eckbereich beschränkt

BAUPHASE 1950–1969

Fassade der Obergeschosse

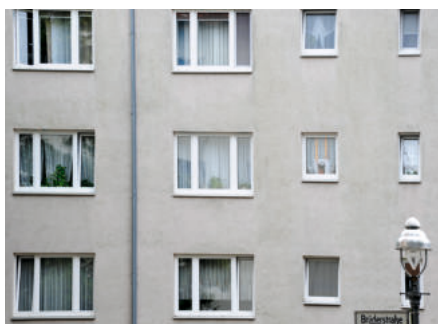
Die Fassaden dieser Gebäude lassen sich nur eingeschränkt als Gruppe gemeinsamer Gestaltungsprinzipien zusammenfassen. Dies gilt für die Materialität (Glattputz, Kunststoffplatten, Sichtbeton etc.), für die Bildung senkrechter oder waagerechter Achsen – z. B. durch Fensterbänder oder Erker – und für die Farbgebung (monochrom oder die Achsen werden durch Farbwechsel betont).

Wichtige Elemente sind hier der Rhythmus der Fensterachsen und die Fensterteilung.

Dementsprechend sollten die Fensterrahmungen als eines der wenigen gliedernden Elemente in der ursprünglichen Erscheinung erhalten bleiben. Das heißt insbesondere ist die Fensterteilung (in der Regel Senkrechtteilung in zwei oder drei Flügel) und die Fensterfarbe (in der Regel weiß) beizubehalten.

Balkonbrüstungen werden hier als ein gliederndes Element durch farbliche Absetzung betont. Dieser Farbwechsel ist beizubehalten, sodass die Brüstungsflächen der Fassade einen Rhythmus verleihen.

Die Fassadenfarbe ist hell zu halten, damit die gliedernden Elemente hervorgehoben bleiben.



Zimmer, Küche, Bad – die Fenster lassen die Nutzung erkennen



Treppenhaus als Achse betont



Individualität durch Farbgebung

Dach

Vorherrschend sind Flachdächer oder gering geneigte Satteldächer. In der Regel sind Dachausbauten ohne erhebliche Veränderung der Kubatur gar nicht möglich. Sofern ein Dachaufbau erfolgen soll, handelt es sich im Hinblick auf gestalterische Aspekte deshalb regelmäßig um das Hinzufügen eines neuen Elements. Über die gestalterische Verträglichkeit entscheidet hierbei sowohl die Gliederung der darunterliegenden Fassade als auch das Einfügen eines Aufbaus in die direkt angrenzenden Fassadenabwicklungen. Der ruhige Charakter mit einem hohen Anteil an ziegelgedeckten Flächen ist beizubehalten. Die Anzahl unterschiedlicher Elemente ist möglichst reduziert zu halten.



Flachdach und eigenständig gestaltete, betonte Ladenzone

Erdgeschoss

Der Charakter der Erdgeschosse stellt sich hier sehr unterschiedlich dar. Wenn – was häufig der Fall ist – der Hauseingang auf die Hofseite verlegt ist, ist das Erdgeschoss i.d.R. nur eine Fortsetzung der darüberliegenden Geschosse. Im Gegensatz hierzu stehen die Gebäude mit einer Vielzahl an Elementen in der Erdgeschosszone: Schaufenster, Ladenzugänge, Durchfahrten in den Hof, Hauseingänge und bereits die ersten Tiefgaragenzufahrten. Sind die einen Erdgeschosszonen teilweise geradezu spartanisch, so sind andere übervoll. Wenn eine Ladenzeile vorhanden ist, dann verbleibt wegen der vielen Elemente nur ein geringer Anteil Wandfläche. Die Ladenzeilen sind strikt von den Obergeschossen getrennt.

Erdgeschosse mit Ladenzeilen sind so zu gestalten, dass die einzelnen Elemente ohne weiteres erkennbar bleiben oder entsprechend wiederhergestellt wird. Das Erdgeschoss ist regelmäßig gestalterisch abgesetzt. Werbeelemente sollten nicht über diesen Bereich hinausgehen.

In den Fällen der reinen Wohngebäude sind keine zusätzlichen Betonungen der Erdgeschosse zu empfehlen. Durchfahrten sollten hell gestaltet werden. Die Hauseingänge sind regelmäßig aus Holz mit Glasfeldern. Diese Materialität sollte beibehalten werden.



Der zum Hof gelegte Hauseingang ist über eine Durchfahrt zu erreichen



Großflächige Bebauungen sind deutlich höher als Lückenbebauungen



In Gebäuden ohne Ladenzone ist das EG als Hochparterre ausgebildet



Farbe als Mittel der Strukturierung der Fassade



Vorderhaus mit Vorgarten

BAUPHASE 1970–1981

Fassade der Obergeschosse

In diesem Zeitraum findet das Bauen nach deutlich unterschiedlichen Kriterien statt. Während die Bebauungen in Lücken mit ihrer Höhe und Geschossigkeit an der vorhandenen Nachbarbebauung orientiert sind, ragen die ganze Blockteile übergreifenden und nicht im Blockrand sondern frei im Grundstück stehenden Gebäude mit ihren bis zu acht Geschossen weit über die sonstigen Gebäudehöhen hinaus. In den Fällen einer weit hinter die Grundstücksgrenze zurückversetzten Bebauung, in denen der Blockrand z. B. für Parkplätze oder gärtnerisch gestaltete Anlagen genutzt wird, sind die zur Straße hin ausgerichteten Fassaden gestaltet, wie ansonsten nur die Hoffassaden. Die Fassaden unterscheiden sich also vorrangig nach ihrer Lage der Gebäude auf dem Grundstück

Die Fassaden sind in aller Regel Putzfassaden, die Fensterformate stark diversifiziert. So können in einem Gebäude je nach Funktion der jeweiligen Räume senkrechte Formate mit waagerechten oder quadratischen Formaten kombiniert sein. Die Fenster sind nur gering untergliedert.

Insgesamt herrscht keine Betonung waagerechter oder senkrechter Gliederung vor. Häufig sind allerdings zu senkrechten Fensterflächen zusammengezogene Fensterachsen der Treppenhäuser.

Die Fassaden verfügen hier über nur wenige Gliederungselemente. Bei einer Überarbeitung kann eine Strukturierung durch ein farbliches Absetzen der Balkonverkleidung oder der Treppenhausachse erfolgen. Auch die Farbigkeit der Fensterrahmungen kann als gliederndes Element genutzt werden, indem sich die Rahmung farblich von der Fassadenfarbe absetzt. Die Wandfläche ist in der Regel hell und monochrom zu halten.



Hoffassade ohne Unterschied zu
Straßenfassaden



Aufstockung auf ein Flachdach mit
besonderer Gestaltung



Bereits mit der Erstellung des Gebäudes
ausgebautes Dachgeschoss

Dach

Vorherrschend sind Flachdächer; mithin also in der Wahrnehmung keine Dachsilhouette. Bei Neubauten in Baulücken, wo sich die Gestaltung stark an der angrenzenden Bestandsbebauung orientiert, finden sich häufig Steildächer, welche regelmäßig von vornherein ausgebaut sind. Hier wird das Dach nicht vorrangig als gestalterisches Element eingesetzt, sondern ist Ausdruck einer möglichst hohen baulichen Ausnutzung des Grundstücks.

Ob eine Aufstockung auf Gebäuden mit Flachdächern durch einen Dachstuhl erfolgt oder ein Staffelgeschoss errichtet wird, hängt von der Beurteilung des Einzelfalles ab. Sofern ein Staffelgeschoss errichtet werden soll, sollte der Wandanteil gegenüber dem Fensteranteil geringer als in den darunterliegenden Geschossen sein, damit das Gebäude nach oben hin optisch leichter wirkt.



Schwer identifizierbare Aufteilung in Ladenbereich und Hauseingang

Erdgeschoss

Die wohngenutzten Erdgeschosse sind stets als Hochparterre ausgebildet und übernehmen die Gliederung der Obergeschosse.

Eine Unterlagerung mit Gewerbeflächen ist die Ausnahme und ist vollständig auf die Geschäftsstraßenlage beschränkt. Ist eine Ladenzone vorhanden, dann ist sie deutlich von den Obergeschossen abgesetzt. Dies geschieht durch Material- und Farbwechsel, aber auch durch durchgehende Werberebereiche oder die Trennung betonende Bänder. Der Fensteranteil ist deutlich erhöht, wobei eine vollständige Auflösung in Glas untypisch ist.



Gliederung von Erdgeschoss und Obergeschossen nehmen kaum aufeinander Bezug

BAUPHASE 1982-HEUTE

Fassade der Obergeschosse

Es gibt nicht die eine typische Fassade dieses Zeitraums, sondern bauliche Ausprägungen verschiedener gestalterischer Auffassungen. Während die Vertreter einer klaren und ruhigen Gliederung in der Regel mit flachen Wandscheiben, einer klaren Trennung zum Dach hin und einem einheitlichen Fenstermotiv arbeiten, zeichnet sich die gegenteilige Ausprägung durch die Verwendung einer Vielzahl von unterschiedlichen Elementen zur Gliederung aus. Hier findet man verschiedene Fensterformate in einer Fassade, viele Figuren wie Erker, Balkone, ein Hineinragen der Fassade in den Dachbereich, Wandflächen mit mehreren und farbliche Absetzungen. Vorherrschend bei beiden Richtungen sind Betonungen der Senkrechten durch Fenster- oder Balkonachsen oder ggfs. Erker. In der Regel sind die Wandflächen verputzt.

Die Fassaden verfügen zumeist über eine Betonung der Senkrechten, es gibt aber auch Vertreter einer waagerechten Betonung. Diese jeweilige Betonung ist bei einer Erneuerung zu beachten und sollte beibehalten werden. Die verputzten Flächen sollten großflächig hell gestrichen werden.



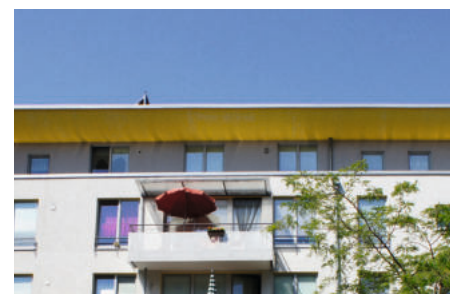
Klare Betonung der Waagerechten in allen Ebenen

Dach

Bei den Gebäuden mit unruhigen Fassaden setzt sich dies im Dachgeschoss durch eine Vielzahl von Elementen fort. Nicht selten findet man ein Konglomerat aus Gauben, Giebeln, Dachflächenfenstern oder Terrassen-Einschnitten. Die Traufkante ist zumeist unterbrochen bzw. auf wenige Teile reduziert.



Die Ladenzone hebt sich durch Materialwechsel ab



Durchgehende Trauflinie, Staffelgeschoss mit Flugdach

Vielfache Betonung der Senkrechten

Die Dachflächen sind in der Regel steil und mit Ziegeln gedeckt. Lediglich Gebäude mit einem Staffelgeschoss haben eine durchgehende Traufkante, wobei das Staffelgeschoss meist ungegliederte Wand- bzw. Glasflächen aufweist. Dies geht in der Regel mit einer schlichten Fassadengliederung der Obergeschosse einher.

Die Gebäude dieser Phase verfügen sämtlich über ausgebaute Dachgeschosse. Bei einer Erneuerung ist zu unterscheiden, ob das Element gestalterisch der Fassade zuzurechnen ist, oder ob es sich um ein für Dächer typisches Element handelt. Zur Fassade zuzurechnende Elemente sind hinsichtlich der Materialität (z.B. Putzfläche) oder des Fensterformats auf die darunterliegende Gestaltung anzupassen. Für die Dachkonstruktion typische Materialien sind z.B. Verblechungen oder Dachdeckungen. Für Dachkonstruktionen typisch sind gegenüber den Normalgeschossen kleinere Fensterformate.

Erdgeschoss

Für die Unterscheidung in wohngenutzte oder mit Ladenlokalen genutzte Erdgeschosse ist in der Regel die Lage in einer Geschäfts- oder Wohnstraße maßgeblich. Ist eine Ladenzone vorhanden, so geht dies immer mit einer erheblichen Reduzierung der Wandfläche einher. Dies geschieht in der Hauptsache durch große Fensterflächen, aber auch durch groß dimensionierte Durchfahrten und Hauseingänge. Bei den wohngenutzten Erdgeschossen setzt sich die Axialität der Fenster der Obergeschosse fort. Unabhängig hiervon ist die Betonung und Trennung des Erdgeschosses von der darüberliegenden Fassade. Zumeist geschieht dies durch einen Materialwechsel (Klinker, Kacheln), aber auch durch Farbwechsel oder durch Fugen oder Bänder. Werbeanlagen sollten nur innerhalb des betonten EG-Bereichs platziert werden.



Anstelle der Wandscheibe wird hier die Frontseite des Erkers ins Dach hinein verlängert

Ein seltenes Beispiel eines Tonnendachs mit entsprechendem Material





GLOSSAR

Balkon

Vor die Fassade auskragender Austritt

Berliner Dach

Dachkonstruktion mit einem kurzen Steildachbereich zur Straße hin, zur Rückseite hin mit einer geringen Neigung abfallend

Blockrandbebauung

Anordnung der Gebäude in geschlossener Front den Block umlaufend. Der Block wird dabei in aller Regel von zumeist vier Straßen eingerahmt

Bossierung

Bossen sind aus Naturstein geschlagene Blöcke. Bei einer Bossierung wird das Mauerwerk durch Putz derart verkleidet, dass es den Anschein von Natursteinblöcken erzeugt

Dachfirst

Der waagerechte obere Abschluss des Daches

Drempel

Über die Decke des letzten Obergeschosses aufragende, gemauerte Außenwand. Wird auch als Kniestock bezeichnet

Erker

Über mehrere Geschosse reichender aus der Fassade herausragender Vorbau

Fenstergliederung

Unterteilung der Fensterfläche durch Kämpfer (waagrecht) und Pfosten (senkrecht) sowie Sprossen

Flugdach

Nur an einzelnen Punkten aufliegendes, weit hervorkragendes Dach

Frontispiz

Giebeldreieck als Überdachung zur Betonung eines Elements oder einer Achse

Gaube

Dachaufbau für senkrecht stehende Fenster

Gesims

Die Fassade gliederndes, horizontal verlaufendes Gliederungselement. Man unterscheidet Gesimse nach ihrer Position und ihrer Gestaltung

Giebel

Oberer Wandabschluss vor einer Satteldachkonstruktion. Die sich ergebende Fläche wird als Giebeldreieck bezeichnet, wobei diese durchaus z. B. oval sein kann

Jugendstil

Kunstgeschichtliche Epoche um 1900 herum

Loggia

Sich zum Außenraum öffnender Raum eines Gebäudes

Medaillon

Rund oder oval geformte Einfassung für Reliefs oder Zeichnungen

Ornament

Oberbegriff für Elemente der Verzierung

Satteldach

Aus zwei entgegengesetzt geneigten Flächen zusammengesetztes Dach, die an der Stelle des Aufeinandertreffens den Dachfirst bilden

Siedlungsbauten

Nach einem Plan aufeinander abgestimmte Gruppe zusammenhängender Gebäude

Solitärbauten

Freistehende Gebäude, von jeder Seite aus sichtbar

Stuck

Element zur Ausschmückung der Fassade mit Ornamenten, Figuren, o.ä.

Traufe

Waagerechte untere Begrenzung der Dachfläche

Zeilenbauten

Anordnung langer, schmaler Wohnbauten quer zur Verkehrsstraße



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bezirksamt Spandau von Berlin
Abt. Bauen, Planen und Gesundheit
Stadtentwicklungsamt

KONZEPTION UND REDAKTION

KoSP – Koordinationsbüro für
Stadtentwicklung und Projektmanagement
Andreas Wilke, Nina Buse

GESTALTUNG

capa design

DRUCK

Pinguin Druck

ABBILDUNGSNACHWEIS

S. 4 Landesarchiv Berlin, F Rep. 270 Nr. 1863
Sonstige Abbildungen KoSP

